



Größere Konkurrenz

Neue Besoldung für Professoren – womit deutsche Hochschulen rechnen müssen. CHE-Chef Detlef Müller-Böling im Interview

Seite 2



Nonnen im Visier

Waldschäden durch Motten – eine Hinterlassenschaft der Dürre 2003. Welt- raumtechnik spürt sie auf, um sie gezielt zu bekämpfen

Seite 9

Alumni topfit

Golf, Tanzen und Training im Fitness- Studio organisierte das Alumni-Team der TU-Pressstelle für die Alumni. Und viele kamen ...

Seite 11



Inhalt

AKTUELL

Ohne Reform kein Spielraum

Der Haushalt 2005 macht deutlich, dass der Gestaltungsrahmen der Universität immer enger wird
Seite 2

Was läuft falsch?

Wieso die Integration von Migrantenkindern bis heute nicht richtig funktioniert
Seite 3

LEHRE UND STUDIUM

Sehen im Dunkeln

Modellbaustudierende stellen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bundestag ein Modell des Reichstages für Blinde her
Seite 6

INTERNATIONAL

Global produzieren

Der Masterstudiengang Global Production Engineering reagiert kreativ auf Veränderungen am Bildungsmarkt
Seite 12

Das Maß der Unis

TU Berlin auf dem zweiten Platz in Deutschland

Als zweitbeste deutsche Universität schnitt die Technische Universität Berlin bei dem Ende November veröffentlichten Universitäts-Ranking der renommierten englischen Zeitung „The Times Higher Education Supplement“ ab: Weltweit belegt die TU Berlin unter 200 Hochschulen Rang 60, unter den europäischen liegt sie auf Platz 18. Zu dem guten Abschneiden der TU Berlin trug neben der Reputation und der Zitierhäufigkeit die Kategorie „Studierende aus dem Ausland“ bei. Hier kamen TU Berlin und Universität Stuttgart auf die beste Punktzahl einer deutschen Hochschule. „The Times Higher“ ließ 1300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in 88 Ländern nach den besten Hochschulen der Welt befragen. Bewertet wurde außerdem das Verhältnis Wissenschaftler/Studierende sowie die Zitierhäufigkeit von Wissenschaftlern und der Anteil der ausländischen Studierenden sowie der Anteil ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Maß aller Universitäten ist dem Times-Ranking zufolge die Harvard University (USA). Die Humboldt-Universität zu Berlin belegt Platz 125, die Freie Universität wird nicht unter den ersten 200 erwähnt. *tui*

➔ www.thes.co.uk/worldrankings/

➔ www.tu-berlin.de/service/ranking.htm,

Empfang im neuen Jahr

Am Freitag, dem 21. Januar 2005, wird der Präsident der Technischen Universität Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler, Mitglieder, Freunde und Förderer der Universität zum Neujahrsempfang begrüßen. Der Empfang findet im Lichthof des TU-Hauptgebäudes statt, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, 15 Uhr. *tui*

☛ 314-2 31 91

Bau mit Signalwirkung

Neue Universitätsbibliothek feierlich eröffnet



Mit dem Symbol des Goldenen Schlüssels eröffneten der Leiter und die Leiterin der beiden Bibliotheken Wolfgang Zick (TU Berlin) und Andrea Zeyns (UdK Berlin) zusammen mit ihren Präsidenten Kurt Kutzler (2. v. l.) und Lothar Romain (l.) das gemeinsame Haus

Mit einem Festakt und einem Bibliotheksfest ist am 9. Dezember die neue „Volkswagen Universitätsbibliothek Technische Universität und Universität der Künste“ eröffnet worden.

Von dem Neubau gehe Signalwirkung aus, so TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler in Hinblick auf die Finanzierung. Aufgrund von Initiativen und Engagements aus dem Kreise der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin konnte die Volkswagen AG als Sponsor gewonnen werden. Prof. Dr. Wilfried Bockelmann, Mitglied des VW-Markenvorstandes, äußerte die Hoffnung, dass das Projekt Schule machen

werde. Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit mahnte, dass es auch im Eigeninteresse der Wirtschaft läge, in die Wissenschaft zu investieren. Am Nachmittag präsentierte sich die neue Bibliothek mit einem großen Fest und einem bunten Rahmenprogramm der Öffentlichkeit. Höhepunkt war die Verlosung der Tombola-Gewinne durch die TU-Studentin und Goldmedaillengewinnerin bei Olympia, Louisa Walter. Wer seinen Preis nicht direkt entgegennehmen konnte, muss den Gewinn bis zum 23.12.2004 in der neuen Bibliothek abholen. Die Losnummern stehen im Internet. *cho*

➔ www.losefuereidbib.de

Ab Anfang 2005 können Professoren nicht mehr nach der C-, sondern nur noch nach der so genannten W-Besoldung berufen werden. Höchste Zeit also für den Berliner Landesgesetzgeber, die Umsetzung des Professorenbesoldungsreformgesetzes aus dem Jahre 2002 auf Landesebene vorzunehmen. Das entsprechende Landesgesetz soll noch im Dezember 2004 in Kraft treten. Höchste Zeit auch für die Berliner Hochschulen, die hochschulinternen Rechtsvorschriften zum Erlass vorzubereiten. Nach dem Berliner Gesetzentwurf sind zwei Regelungen zu treffen: eine Richtlinie für die Funktions- sowie Berufungs- und BleibeLeistungsbezüge und eine Satzung für die besonderen Leistungsbezüge. Beide Entwürfe hat der Akademische Senat in seiner Sitzung am 24. November diskutiert; die Zweite Lesung für die Satzung fand am 8. Dezember statt. Funktionsleistungsbezüge sollen

nach der Richtlinie Präsident/Präsidentin nach Entscheidung der Dienstbehörde bis zur Höhe von B 10, der 1. Vizepräsident/die 1. Vizepräsidentin in Höhe von 1000 Euro monatlich, 2. und 3. Vizepräsidenten/Vizepräsidentinnen in Höhe von 600 Euro monatlich erhalten. Für Dekane/Dekaninnen sind 500 Euro monatlich und für Prodekane/-dekaninnen 400 Euro im Monat vorgesehen. Berufungs- und BleibeLeistungsbezüge werden unbefristet gewährt, sofern es für die Gewinnung des oder der Hochschullehrer/in erforderlich ist. Daneben können mit einer Zielvereinbarung befristete Leistungsbezüge auf vier Jahre vergeben werden. Besondere Leistungsbezüge sollen mithilfe eines dem an der TU Berlin bereits etablierten LINF-System verwandten Leistungserfassungssystems ermittelt werden. Dabei werden Leistungen anhand von gewichteten Indi-

Exzellentes Netzwerk

Innovationspartner des Bundeskanzlers befürworten I&K-Initiative der TU Berlin

Zu den zwölf Beispielprojekten, die jetzt die Initiative „Partner für Innovation“ unter Leitung von Bundeskanzler Gerhard Schröder benannt hat, zählt das „Excellence Center for Human-Centric Communication“, bei dem die TU Berlin die Federführung inne hat und das im kommenden Jahr gegründet werden soll.

Dies gab die Initiative nach ihrer Sitzung am 13. Dezember in Berlin bekannt. „Partner für Innovation“ wurde im Januar 2004 durch Gerhard Schröder ins Leben gerufen. 20 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gewerkschaften wollen neue Impulse für die Innovationskraft Deutschlands geben. „Partner für Innovation“ arbeitet mittlerweile mit mehr als 200 Unternehmen und Forschungseinrichtungen zusammen. Die TU Berlin hat mit dieser Initiative erneut ihre Exzellenz auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie (I&K) unter Beweis gestellt. „Mehr als 50 unserer Professorinnen und Professoren forschen im Bereich I&K. Außerdem können wir auf eine starke Vernetzung mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen verweisen. Alle sechs Berliner Fraunhofer-Institute werden von TU-Professoren geleitet und unsere Kontakte in die Wirtschaft haben nicht nur eine lange Tradition, sie orientieren sich auch an den neuesten Forschungsfragen. Unsere Partner im Informations- und Kommunikationsbereich sind beispielsweise die Telekom, Siemens, Sun und Cisco“, erläutert TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler das Potenzial der Universität für die Federführung eines solchen großen Forschungsnetzwerkes. Die Partner im „Excellence Center for Human-Centric Communication“ sind die

Fraunhofer-Gesellschaft, das Ferdinand-Braun-Institut in Berlin, das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin sowie die Deutsche Telekom AG und die Siemens AG. Im Mittelpunkt der Forschung des „Excellence Centers“ steht die so genannte „humanzentrierte Kommunikation“, die dem Nutzer die Anwendung von mobiler und vernetzter Technologie erweitern und erleichtern soll. Den Stellenwert dieser Forschungsrichtung verdeutlichen aktuelle Zahlen: Etwa jeder zweite surft bereits durch das Internet und mehr als 70 Prozent der Deutschen telefonieren mobil. Verschiedene Arbeitsfelder wurden bereits identifiziert. Dazu gehört auch das Projekt „Intuitive Nutzbarkeit“. Durch eine konsequente technologische Weiterentwicklung sollen die intuitiven Fähigkeiten der Nutzer künftig die Handhabung von I&K-Endgeräten bestimmen. Schwere Bedienungsanleitungen für leichtgewichtige Kommunikationsendgeräte werden somit der Vergangenheit angehören. Ziel ist es dabei auch, von der heute noch vorherrschenden „Tastensteuerung“ auf „Vokalsteuerung“ umzustellen. Künftig werden die Befehle in gesprochener Sprache an das Gerät übermittelt. Ein weiteres Tätigkeitsfeld wird sich auf die Erhöhung der Sicherheit in Rechenzentren konzentrieren. So sollen künftig die Netze selbst die angeschlossenen Rechner vor Virenattacken schützen. Das Aufspielen und die ständige Aktualisierung von Virenschutzprogrammen wird dann überflüssig sein. Auch soll ein „virtueller Gesundheitscoach“ entwickelt und auf den Markt gebracht werden: Eine mit Sensoren bestückte Jacke errechnet künftig ganz individuell das passende Fitnessprogramm für Patient oder Freizeitsportler. *stt/tz*

Leistung in fünf Stufen

Wie die neue Professorenbesoldung an der TU Berlin umgesetzt wird

katoren in den Bereichen Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung, Förderung von Frauen in der Wissenschaft, Internationalität und Weiterbildung erfasst und in einer Punktesumme ausgewiesen. Den Punktesummen entsprechen fünf Leistungsstufen zwischen 0 und 500 Euro, wobei dem Mittelwert der Punkte eine Leistungsprämie in Höhe von 280 Euro entsprechen soll. Die Leistungsstufen werden bei absinkender Leistung „eingefroren“, bei gleich bleibender Leistung bis zu einem Wert von 1400 Euro alle vier Jahre verdoppelt und bei gesteigerter Leistung um die höhere Leistungsstufe erhöht, ebenfalls bis zu einem Wert von 1400 Euro beziehungsweise von 2000 Euro in der fünften und höchsten Leistungsstufe. Der Wert von 1400 Euro entspricht dem Betrag, der in der C-Besoldung durch den automatischen Aufstieg in den Dienstaltersstufen erreicht wurde und nunmehr über

Leistung erreicht werden kann. Zur Festlegung der einzelnen Leistungsparameter und ihrer Gewichtung wird ein aus Hochschullehrern bestehender Beirat eingerichtet. Dieses nicht ganz einfache System bewirkt eine größtmögliche Transparenz der Leistungszulagenvergabe und damit eine höhere Akzeptanz. Zuletzt ein dringender Rat der Personalabteilung: Ein Wechsel in die W-Besoldung, der auf Antrag möglich ist, gestaltet sich wegen der Ruhegehaltfähigkeit von Leistungsbezügen und ihrer Teilnahme oder Nichtteilnahme an Besoldungserhöhungen äußerst kompliziert. Wir bieten allen wechselinteressierten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern eine Einzelfallberatung an und empfehlen dringend, einen Wechsel erst nach einer solchen Beratung zu beantragen.

Dr. Barbara Obst-Hantel,
Leiterin Personalabteilung

Meldungen

Einheitliche Bewertung nötig

/tui/ Alle paar Monate irritiert ein neues Ranking Universitäten und Abiturienten, das oft nach eigenwilligen Kriterien zusammengestellt wird. Der Wissenschaftsrat empfiehlt nun, die Leistungen von Unis und außeruniversitären Forschungseinrichtungen transparenter zu machen und nach einheitlichen Kriterien zu bewerten. Er schlägt ein Forschungsrating nach internationalen Maßstäben zur Qualitätssicherung und Leistungsbewertung vor, das nun in einer Pilotstudie erprobt werden soll. Unter anderem müsste ein sehr teurer Hochleistungsrechner dafür eingerichtet werden, der durch einen europäischen Zusammenschluss finanziert werden könnte.

Stadt der Wissenschaft online

/tui/ Mit der Maus können Besucher durch das Stadtpanorama der „virtuellen Stadt der Wissenschaft“ wandern. Der Stifterverband bietet diese neue Website mit allen Informationen rund um den Wettbewerb an: Wer dabei war, wer es geschafft und wer es fast geschafft hat oder wer entschieden hat. Mitmachaktionen, Chat-Rooms und anderes runden das Angebot ab. Die erste Stadt der Wissenschaft 2005 wurde Bremen. Für 2006 sind Dresden, Tübingen, Münster, Magdeburg, Bonn und Potsdam im Rennen.

➔ www.stadt-der-wissenschaft.de

Erprobungsmodell verlängert

/tui/ Mitte November wurden im Abgeordnetenhaus einige wichtige Änderungen des Berliner Hochschulrahmengesetzes (BerHG) vorgenommen. Die Regelungen zu Immatrikulations- und Rückmeldegebühren wurden konform zum Bundesverfassungsgericht formuliert sowie Datenschutzregelungen neuer Rechtsprechung angepasst. Auch die Erprobungsklausel, auf deren Grundlage die Hochschulen eigene Modelle zum Beispiel zum Promotionsrecht ausprobieren können, wurde verlängert. Das Konzil der Humboldt-Universität hat daraufhin sein Modell unbefristet verlängert. Die Universität erprobt ein Kuratorium und ein hauptamtliches Präsidium ohne Kanzler als Leitungsorgane, was sie als effektiveres Leitungs- und Entscheidungssystem betrachtet.

ANZEIGE

Alles, was sie schon immer über Krankenkassen wissen wollten!

financialport.de
Das Portal zum Thema Finanzen

FINANCIALPORT GmbH · Carlo-Schmidt-Weg 13 · 25337 Elmhorn
Fon [0 41 21] 45 09 15 · Fax [0 41 21] 45 09 14

Elite-Entscheidung vertagt

/tui/ Über das 1,9-Milliarden-Programm zum Aufbau von Elite-Universitäten und zur Förderung von Spitzenforschung bis 2010 soll nun erst entschieden werden, wenn sich Bund und Länder über ihre Zuständigkeiten in der Hochschulpolitik geeinigt haben. Über den Entwurf müssen in Kürze Ministerpräsidenten und Kanzler entscheiden.

TU Darmstadt wird Modell

/tui/ Nach einem Beschluss des hessischen Landtages Ende November 2004 soll die TU Darmstadt Modell für eigenständige Hochschulorganisation sein. Die Universität ist nun verantwortlich für das gesamte Personal, einschließlich Berufungen und Ernennungen. Sie darf Grundstücke verkaufen, managt Haushalt sowie Bauten, darf über Ausbau und Einrichtung von Fachbereichen allein entscheiden und legt auch allein die Zulassungsbeschränkungen fest und steigt aus dem Staatsvertrag über die bundesweite Vergabe aus. Sie verpflichtet sich aber, alle Studierenden intensiv zu beraten und ihnen ein zügiges Studium zu ermöglichen. Präsident Johann-Dietrich Wörner und Vizepräsident Johannes Buchmann stellten sich vorgezogenen Neuwahlen zum Auftakt „des neuen Zeitalters“ und wurden bestätigt.

Wie andere Länder mit der Professorenbesoldung umgehen und womit deutsche Hochschulen rechnen müssen

Professor Müller-Böling, am 1. Januar 2005 tritt das im Frühjahr 2002 vom Bund verabschiedete neue Besoldungsgesetz bundesweit in Kraft. Der Bund hat den Ländern und den einzelnen Hochschulen breite Spielräume bei der Umsetzung gelassen. Müssen wir mit einer verschärften Konkurrenz unter den Bundesländern und Hochschulen rechnen?

Die Ansicht, alle Universitäten in Deutschland müssten gleich sein, hat ausgedient. Schon heute gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen. Diese werden sich durch weitere Schwerpunktsetzungen und Profilbildungen in Zukunft noch verstärken. In diesem Sinn wird es auch eine zunehmende Konkurrenz um die geeigneten Personen geben.

Niedersachsen hat bereits ab 2003 die W-Besoldung mit einer so genannten „Leistungsbezügeverordnung“ eingeführt. Wie sind die dortigen Erfahrungen?

Derzeit liegen im Wesentlichen Erfahrungen mit Berufungs- und Bleibeverhandlungen vor. Dabei zeigt sich, dass es kaum Akzeptanzprobleme gibt und keine Berufungsabsagen aufgrund der W-Besoldung erfolgt sind. Allerdings enttäuschte einige, dass die W-Besoldung als Leistungsvergütung nun individuell nicht deutlich höher ausfällt.

Auch andere Länder haben bereits Erfahrung mit leistungsorientierter Vergütung. Kann man das deutsche System damit vergleichen und was ist überhaupt übertragbar?

Die Besoldungs- und Versorgungssysteme in anderen Ländern lassen sich nur eingeschränkt mit der deutschen Situation vergleichen. Allerdings konnten wir in einer vergleichenden Studie



© CHE Gütersloh

Prof. Dr. Detlef Müller-Böling ist Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh. Das CHE wurde 1994 von der Bertelsmann-Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz als gemeinnützige GmbH gegründet. Das Centrum befasst sich als keiner politischen oder gesellschaftlichen Organisation verpflichtet und entscheidet selbst über seine Projekte. Sein Anliegen ist es, durch die Entwicklung von Konzepten und Modellbeispielen die Leistungsfähigkeit der deutschen Hochschulen zu verbessern. Im Projekt „Einführung der W-Besoldung“, das noch bis Ende 2004 läuft, wird auf eine möglichst wissenschaftsadhäquate und sinnvolle Umsetzung der Dienstrechtsreform in Deutschland hingewirkt.

Detlef Müller-Böling (Hrsg.), Leistungsorientierte Professorenbesoldung. Grundlagen, Weichenstellungen, Optionen, Gütersloh, Verlag Bertelsmann-Stiftung, ISBN 3-89204-696-4

zeigen, dass leistungsorientierte Professorenbesoldung international üblich ist, oft in Stufensystemen auf Antragsbasis erfolgt, dass die Besoldungsentscheidung üblicherweise in der Hochschulleitung unterstützt durch die Dekane erfolgt und kaum befristete Zulagen vergeben werden. Die Kriterien sind international an den Leistungen in der Forschung, der Lehre und den sonstigen Aktivitäten für die Hochschule orientiert. Diese Elemente finden in einigen deutschen Hochschulen – Niedersachsen, Bremen, Rheinland-Pfalz – bereits Anwendung und sind in vielen anderen im Gespräch.

Wie kann der möglichen Willkür bei der Vergabe der leistungsorientierten Mittel vorgebeugt und die Transparenz des Verfahrens gesichert werden?

Ein Antrag, in dem jede Professorin und jeder Professor anhand eines Sets an Kriterien ihre oder seine Leistung einordnet und die höhere Besoldung begründet, scheint eine gute Basis für ein klares und transparentes Verfahren zu sein. Offene Entscheidungsstrukturen und -fristen sind ebenfalls notwendig, zum Beispiel Veröffentlichung der zu vergebenden Mittel sowie einer anonymisierten, aber geschlechterdifferenzierten Gehaltsstruktur, Antragsmöglichkeit alle drei Jahre zum 1. August, Entschei-

dung des Präsidiums zum 1. Dezember. Wenn dies gegeben ist, muss der Hochschulleitung aber auch zugestanden werden, dass sie, wie international üblich, die Entscheidung trifft.

Um welche Dimensionen geht es? Welche Leistungskriterien gibt es?

Leistungsdimensionen gibt es vielfältige. Man muss aber darauf achten, dass etwa die Drittmittelerwerbung oder die Publikationen nur fächerdifferenziert zu bewerten sind. Besondere Leistungen in Forschung, Lehre, Kunst, Weiterbildung und Nachwuchsförderung sind zu honorieren. Bei der Gewichtung und Feinabstimmung können die Hochschulen aber nach ihrem Profil frei entscheiden. So werden sich die Kriterienkataloge durchaus unterscheiden.

Könnte das neue System dazu führen, dass weniger leistungsorientierte Professoren nicht mehr die Hochschulen wechseln, aus Angst, sich langfristig finanziell zu verschlechtern?

Professoren können die Hochschule nur wechseln, wenn sie auch einen Ruf erhalten. Den werden auch zukünftig nicht die „weniger leistungsorientierten Professoren“ bekommen. Wie bisher können sie aber in Berufsverhandlungen finanzielle Verbesserungen fordern. Wenn das die aufneh-

mende Hochschule nicht anbietet, wird es wohl kaum zu einem Wechsel kommen. Neu ist nur, dass man auch an der alten Hochschule ohne einen Ruf sein Gehalt erhöhen kann.

Besteht nicht die Gefahr, insbesondere für die Technischen Universitäten, dass bei der neuen Besoldung, die insgesamt für die persönlichen Bezüge eine Verschlechterung darstellt, keine Personen mehr aus der freien Wirtschaft gewonnen werden können?

Das hört man allenthalben, doch es stimmt nicht. Denn genau das ist durch die Festschreibung des Besoldungsdurchschnitts bundesgesetzlich vermieden worden. Pro Professor kann und muss die Hochschule durchschnittlich genauso viel Geld ausgeben wie bisher, zuzüglich der Steigerungen im Beamtenbereich. So kann die Hochschule Personen aus der Wirtschaft ähnliche Angebote machen wie bisher. Die Hochschulen dürfen allerdings durchschnittlich nicht mehr pro Professor ausgeben als bisher. Das soll den Wettbewerb zwischen den Bundesländern begrenzen. Es behindert die Freiheit der Hochschulen bei Besoldungsausgaben zwar, schützt aber gerade auch die Berliner Hochschulen, die nicht zu den finanzstärksten der Republik gehören.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

Ohne Reform kein Spielraum

Haushaltsplan 2005 vorgelegt – Personal größter Posten

Am 15. Dezember (nach Redaktionsschluss) wurde dem Kuratorium der TU Berlin der Haushaltsplan der Universität für 2005 vorgelegt. Der Landeszuschuss, der auf dem Hochschulvertrag für 2003 und 2005 beruht, beläuft sich auf 277 290 000 Euro. Von dieser Summe werden folgende Posten abgezogen: rund 2,6 Millionen Euro für Kürzungen aufgrund der Beschlüsse zum Berliner Nachtragshaushaltsplan; rund 11,5 Millionen Euro resultierend aus dem Konsolidierungsbeitrag der Universitäten in Höhe von 54 Millionen Euro für 2004 und 2005; rund 2 Millionen Euro für den Fachhochschulstrukturfonds und 81 000 Euro zum Ausgleich der Sonderfinanzierung der neuen Bibliothek. Demnach stehen 261 025 000 Euro zur Verfügung. Das sind rund 2,3 Millionen Euro weniger als in 2004.

STRUKTURREFORM MUSS GREIFEN

Mit 211 Millionen Euro sind die Personalausgaben der größte Posten bei den Ausgaben. Sie umfassen 68 Prozent, gefolgt von 17,8 Millionen Euro (5,7 Prozent) für Gebäudebewirtschaftung, rund 16 Millionen Euro (5,1 Prozent) für Mieten und 13,3 Millionen Euro (4,3 Prozent) für bauliche Unterhaltung. Die restlichen Posten umfassen unter anderem investive Baumaßnahmen und Beschaffungen, Ausgaben für das Professoren-Erneuerungsprogramm, für Bücher, für Lehre und Forschung oder auch Bewilligungsmittel. Bei der finanziellen Perspektive bis 2009, spielen zwei Faktoren eine wichtige Rolle: Der schrumpfende Landeszuschuss umfasst 2009 voraussichtlich nur noch 242 222 000 Euro und fällt damit um 18,8 Millionen Euro niedriger

aus als 2004. Außerdem spielt die TU-Strukturreform eine zentrale Rolle für die finanzielle Handlungsfähigkeit der TU Berlin. Ständen ihr 2004 nach Abzug der Personalkosten rund 57 Millionen Euro für konsumtive Zwecke zur Verfügung, so verblieben ihr ohne eine Strukturreform lediglich 22 Millionen Euro in 2009. Durch den schrumpfenden Landeszuschuss und die steigenden Personalkosten wären lediglich zehn Prozent der Gelder für die Deckung anderer Ausgaben wie Miete, Fernmeldegebühren oder Gebäudebewirtschaftung einsetzbar. 90 Prozent wären für Personalausgaben gebunden.

Berechnet man jedoch die Perspektive unter Berücksichtigung der Strukturreform, bei der 62 Fachgebiete und 2 Millionen Euro in der Zentralen Universitätsverwaltung wegfallen, so könnte die TU bei einem Personalbestand von 800 Wissenschaftlichen Mitarbeitern und 500 Technischen Personal rund 54 Millionen Euro für konsumtive Zwecke im Jahr 2009 einsetzen. Das Rechenbeispiel entspräche in etwa dem Spielraum von 2004. Rechnet man mit 920 Wissenschaftlichen Mitarbeitern und 520 Technischen Personal, so stünden rund 35 Millionen Euro zur Verfügung. Daraus wird ersichtlich, dass der TU Berlin ohne Strukturreform jeglicher finanzieller Spielraum entzogen wäre. Momentan verhandeln die Universitätspräsidenten mit dem Wissenschaftssenator im Detail über die Hochschulverträge für 2006 bis 2009. Im Änderungs- und Ergänzungsvertrag zu den aktuellen Verträgen hat die Politik bereits eine Kürzung um 75 Millionen für die drei großen Berliner Universitäten festgelegt. Hat das Kuratorium den Haushaltsplan 2005 gebilligt, muss die Wissenschaftssenatsverwaltung ihn genehmigen. tz/sst

REFORM DER GREMIEN- UND LEITUNGSSTRUKTUR Präsident Kutzler legt Entwurf einer geänderten Grundordnung vor

Auf Initiative von Präsident Kutzler hat der Akademische Senat in seiner 620. Sitzung am 17. November 2004 die Beratungen über eine Reform der Gremien- und Leitungsstruktur der TU Berlin aufgenommen und dabei die Einrichtung einer Arbeitsgruppe zugestimmt, die die Reformbemühungen anhand der Vorschläge des Präsidenten zur Änderung der Grundordnung erörtert. Um in diesen Erörterungen die Auffassungen der Fakultäten berücksichtigen zu können, sind diese derzeit aufgefordert, zu den vorgeschlagenen Änderungen der Grundordnung Stellung zu nehmen. Liegen die Empfehlungen der Arbeitsgruppe zur Änderung der Grundordnung vor, wird sich der Akademische Senat erneut mit dieser Thematik befassen und eine Stellungnahme gegenüber dem Kuratorium abgeben. Das Kuratorium, das die Reformbemühungen am 15. 12. 2004 erstmals beraten wird, wird sich in einer späteren Sondersitzung mit der künftigen Gremien- und Leitungsstruktur der TU Berlin befassen und seinerseits eine Empfehlung gegenüber dem Konzil erarbeiten. Das Konzil, das satzungsgebende Organ in dieser Angelegenheit, wird daraufhin ebenfalls in einer Sondersitzung einen Beschluss bezüglich der Änderung der Grundordnung fassen. Die inzwischen ausgeschriebenen Wahlen zu den verschiedenen universitären Gremien werden von den Beratungen über die Änderung der Grundordnung nicht berührt sein, das heißt, sie werden wie geplant stattfinden. Im Falle einer Beschlussfassung über die derzeit vorgeschlagenen Änderungen der Grundordnung werden allerdings erneute Wahlen zum Akademischen Senat und

zum erweiterten Akademischen Senat stattfinden.

Dr. Thomas Kathöfer,
Leiter des Präsidialamtes

➔ www.tu-berlin.de/presse/doku/grundordnung/index.html

AG Grundordnung

Für die Diskussion und Klärung der verschiedenen Standpunkte, die vorgelegte Grundordnung betreffend, wurde inzwischen eine Arbeitsgruppe gebildet, deren Mitglieder aus den im Akademischen Senat vertretenen Statusgruppen und Fraktionen stammen. Folgende Mitglieder wurden von den Fraktionen benannt:

Zentrale Frauenbeauftragte:
Heidi Degethoff de Campos

Personalrat
Michaela Müller-Klang

ASTa
Marius Pöthe

Reformfraktion:
Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz,
Achim Jäckel,
Dipl.-Ing. Florian Böhm,
Eva Plonske,
Barry Linnert,
Dipl.-Inf. Susanne Teichmann

IUPLiberale Mitte:
Prof. Dr. Peter Pepper,
Prof. Dr. Rudolf Schäfer,
Prof. Dr. Hartmut Kenneweg,
Dipl.-Math. Lars Oeverdieck,
Fabian Kirsch,
Dipl.-Phys. Sabine Jeschke

Es kann nicht an den Kindern liegen

Was bei der Integration schief läuft und was man besser machen kann

Die TU Berlin ist eine Universität mit einem hohen Anteil ausländischer Studierender und solcher, die als Deutsche einen Migrationshintergrund haben, definiert durch mindestens einen Elternteil, der im Ausland geboren wurde. Sie alle gehören zu jenen erfolgreichen jungen Leuten, über die nach den jüngsten PISA-Daten nicht in der Öffentlichkeit geklagt wird, also nicht zu den schulerfolglosen Kindern und Jugendlichen.

In Deutschland machen rund zehn Prozent der hier lebenden Pass-Ausländer das Abitur, aber über 20 Prozent erreichen nicht einmal einen Hauptschulabschluss. In Berlin legten von allen ausländischen Schülern am Ende des Schuljahres 2002/03 12 Prozent das Abitur ab, aber 27,2 Prozent erhielten keinen Hauptschulabschluss – sogar knapp zwei Prozent mehr als im Jahr 1998/1999. Unter der breiter definierten Gruppe der „Schüler mit Migrationshintergrund“ dürften die



An der Kinder-Uni der TU Berlin und der UdK im Mai dieses Jahres nahmen auch Schulklassen aus Neukölln teil, wo aufgrund der Bevölkerungsstruktur viele Integrationsprojekte laufen

Verhältnisse ähnlich sein. Mit anderen Worten: Über ein Viertel aller Migrantenkinder haben keine Chance auf eine normale Berufsausbildung, nur ein Neuntel kann studieren. Die sozialen Folgen sind seit Jahren bekannt. Schlüsselt man diese Daten nach Nationalität auf, wird eine merkwürdige Streuung deutlich: Kinder mit polnischem, griechischem oder spanischem Hintergrund haben bundesweit erheblich bessere Schulkarrieren als Kinder mit türkischem oder italienischem Familienhintergrund. Damit wird deutlich: Es kann nicht „am Islam“ liegen, dass Kinder und Jugendliche in der Schule scheitern – Italiener sind nun mal meist katholisch. Feinanalysen zeigen, dass folgende familiäre Gründe Schulversagen von Migrantenkindern befördern: Eltern, die sehr autoritär sind und körperliche Strafen als legitim ansehen; Eltern, die die sozialen Kontakte der Kinder auf die eigene Ethnie begrenzen; Eltern, die wenig intersprachliche Kontakte mit deutschsprachigen Nachbarn pflegen; Eltern, die wenig Bücher zu Hause haben und ihren Kindern sprachlich und kulturell kaum beim schulischen Lernen helfen können; nicht zuletzt Eltern, die sehr rigide Interpretationen

des Islam leben. Umgekehrt haben Migrantenkinder mit gymnasialer Erfolgsgeschichte öfter Familien, in denen ein partnerschaftlicher Umgang gepflegt wird; in denen im Familienalltag mehrsprachig gesprochen wird; die eher islamisch-liberal sind (zum Beispiel als Aleviten), die Familienkontakte zum deutschsprachigen Umfeld pflegen und ihre Kinder bei solchen Beziehungen unterstützen, und natürlich Familien, deren eigener Bildungshintergrund förderlich ist für das Lernen der Kinder.

Da diese familiären Faktoren durch Schule wenig beeinflussbar sind, waren sie bislang kaum kritischer Gegenstand der öffentlichen Debatte. Das ändert sich nun. Eine zentrale Rolle der Vermittlung zwischen Familien und Schule kommt dabei den jeweiligen Migrantenvereinen zu. Dennoch brauchen wir schulisch nicht zu resignieren. Berlin hat sehr verspätet einen richtigen Schritt getan: Für alle jene Fünfjährigen, die keine zureichende Sprachkompetenz im Deutschen besitzen – das gilt für 70 Prozent aller Migrantenkinder und auch für 15 Prozent der Kinder deutscher Herkunft –, werden Sprachkurse zur Pflicht. Sie werden aber bis zum Schulbeginn keine ausreichende Kompetenz vermitteln. Deshalb müssten sie in der Grundschule für jene verbindlich weitergeführt werden, die hier Defizite haben. Sprachbeherrschung ist die Grundlage jedes Bildungserfolgs. Aber Sprache ist nicht alles. Unsere Schulen machen in der Mehrheit nicht den Eindruck, sie würden sich respektvoll um ihre migrantische Klientel kümmern: Es gibt selten mehrsprachige Beschilderungen als Orientierung für Eltern. Es gibt kaum ernsthafte Bemühungen, Mig-

ranteneltern in die Schulkonferenzen hereinzuholen. Es gibt im Fachunterricht nach wie vor ein sehr „deutsches“ Curriculum – die Einbeziehung von Geschichte, Kultur, Literatur, Wissenschaft, Kunst, Alltagsführung, Erziehungskonzepten et cetera geschieht, wie ein einfacher Blick in Schulbücher zeigt, nur selten. Die exotischen Gerichte, auf dem Schulfest von Türken, Sizilianern, Libanesen oder Polen angeboten, festigen eher das Bild von der Regel und der Ausnahme.

Vor allem fehlt, von der ersten Klasse bis zum Abitur, ein Lernfeld in der Schule, wo über unterschiedliche Werte, Kulturerfahrungen, Lebensführungen, Religionen, Konfliktlösungen, aber auch über Diskriminierungsempfindungen und gemeinsame Träume und Hoffnungen gesprochen werden kann. Solch ein Unterricht ist ansatzweise in Brandenburg als „Lebenskunde – Ethik – Religionenkunde“ (LER) eingeführt worden. Auch in Berlin wird dies nun endlich ernsthaft diskutiert. Ein Fach LER wäre angesichts zunehmender gesellschaftlicher Akzeptanzprobleme der Grund- und Menschenrechte und der demokratischen Konfliktregelungen dringend geboten; es sollte auch eine Islamkunde einbeziehen, die alle Schülerinnen und Schüler ebenso lernen, wie alle Schüler sich mit dem Christentum (und seinen Varianten) oder dem aufgeklärten Skeptizismus beschäftigten. LER als Wahlalternative zur islamischen oder christlichen Unterweisung verfehlt seinen Zweck, in einen Dialog unterschiedlicher Perspektiven zu treten. Eine jüngste Schülerbefragung in einem Berliner „sozialen Brennpunkt“ hat ergeben, dass es eine hohe Schulfreude und eine erstaunlich positive Lehrerakzeptanz unter Kindern gibt. Migranten sind signifikant noch zufriedener und noch lehrerfreundlicher! Es kann also nicht an den Kindern liegen, dass es mit der Schule schief läuft. Berlin muss sich „einen Ruck geben: die Behörde, die Einzelschulen, die Migrantenvereine, die Eltern. Wir brauchen einen großen „Runden Tisch“ – für praktische Schritte.

Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, Fachgebiet Erziehungswissenschaft

Online zu einem deutschen Studienplatz

Über „assist“ können sich Ausländer an 57 deutschen Hochschulen bewerben

Ab Februar 2005 können sich ausländische Interessenten um einen deutschen Studienplatz auch online bewerben. Diesen Service bietet die Arbeits- und Servicestelle für internationale Studienbewerbungen (assist) an. Über den Verein organisieren 57 deutsche Hochschulen die Vorprüfung der Zeugnisse. Assist ermöglicht es, sich nur noch an einer Stelle um einen oder mehrere Studienplätze zu bewerben. Auch die TU Berlin nimmt an diesem Verfahren teil. Mit seinen 14 festen und vielen freien Mitarbeitern entlastet der Verein die Hochschulen von einer Reihe von Verwaltungsarbeiten. So prüft assist, ob ausländische Studienbewerber über eine Hochschulzugangsberechtigung und die notwendigen Sprachzeugnisse

verfügen. Bewerbungen, die den Anforderungen entsprechen, werden gleich in das jeweilige EDV-System der Hochschule eingespeist. Mehr als 41 deutsche Hochschulen, die Hochschulrektorenkonferenz und der Deutsche Akademische Austauschdienst hatten vor einem Jahr assist gegründet, da internationale Marketingkampagnen einen großen Anstieg an Studierwilligen nach sich zogen. Die Hochschulmitarbeiter konnten die Bewerbungen teilweise nur noch unter enormem Zeitdruck prüfen. Auch wenn dieser Service von assist für die Bewerber entgeltpflichtig ist, bietet er Vorteile: Interessenten, die sich an mehreren Mitgliedshochschulen bewerben wollen, benötigen dafür nur noch einen Satz Un-

terlagen. Die teure Mehrfachbeschaffung von Beglaubigungen und Übersetzungen entfällt. Auf einer Tagung an der TU Berlin stellte assist nun seine Erfahrungen vor. Aus 144 Ländern stammten die Bewerbungen für das Wintersemester 2004/2005, insbesondere aus Marokko, China, Bulgarien, Kamerun und der Türkei. Mehr als 12 000 Personen reichten 22 088 Studienplatzwünsche ein. „Unser Ziel ist es, dass sich noch mehr Hochschulen an dem Verfahren beteiligen. Momentan laufen Gespräche mit einigen Universitäten“, berichtet Professor Jörg Steinbach, 1. Vizepräsident der TU Berlin und assist-Vereinsvorsitzender. *stt*

www.uni-assist.de

Viel Interesse – wenig Zeit

Was Studierende hindert, ehrenamtlich tätig zu werden

Gesellschaftliches Engagement, politisch, sozial oder auf dem Sportsektor, ist nicht nur lobenswert, tut der Seele gut und der Gesellschaft. Es wird auch in Lebensläufen gern gesehen, lässt es doch insbesondere bei Aspiranten auf leitende Positionen Rückschlüsse auf Führungsqualitäten, Teamgeist und Verantwortungsgefühl zu. Doch wann beginnt das Engagement, wie stehen Studierende dazu? TU intern fragte auf dem Campus nach.



Jenny Bonnes studiert den Bachelor-Studiengang mit Lehramtsoption, Sport und Bautechnik im 3. und 1. Semester

Ich bin beim Roten Kreuz im Rettungsschwimmerbereich. Da bin ich auch schon gefragt worden, ob ich ehrenamtlich mitmachen möchte. Der mögliche Termin, nämlich freitags, passt derzeit nur nicht in dieser Regelmäßigkeit in meinen Stundenplan für die Uni. Aber ich werde dranbleiben, denn ich will Lehrerin werden und da ist die Übung mit einer Kindergruppe sicher von Vorteil.



Arne Kromm studiert Maschinenbau im 11. Semester

Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht, ob ein Engagement meinem Lebenslauf gut tun würde. Privates Engagement ist, denke ich, kein Muss, sondern es kommt auf die angestrebte Tätigkeit an. Wenn man andere anleiten muss, kann es vielleicht schon sinnvoll sein. Ich selber habe mich nach einer solchen Tätigkeit noch nicht umgesehen. In meiner Freizeit spiele ich Tennis. Vielleicht gäbe es dort Möglichkeiten. Auf die Idee bin ich allerdings noch nicht gekommen.



Franklin Mekedjue studiert Verkehrswesen im 5. Semester

Ich möchte mich sehr gerne ehrenamtlich engagieren, insbesondere die Arbeit mit Obdachlosen oder mit Gefangenen interessiert mich. Nicht nur für sie zu kämpfen, sondern auch hingehen, um ihnen zu zeigen, dass sie nicht vergessen wurden. Ich selbst habe auch keine Familie hier und weiß, dass man sich allein fühlen kann. Mein erster Versuch mit einer im PC-Saal ausgehängten Nummer schlug allerdings fehl. Es kam kein Kontakt zustande. Ich würde es gut finden, wenn auf dem Campus mehr Vereine oder Verbände ihre Möglichkeiten anböten. Meine Mutter hat sich schon in Kamerun viel engagiert. Das ist für mich ein Vorbild.



Kathrin Ramsel, ehemalige TU-Studentin der Energie- und Verfahrenstechnik, ist in einem Beratungsunternehmen tätig

Ehrenamtliches Engagement hat in der Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Ohne die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würde es in vielen Bereichen nicht so gut laufen. Ich selber habe für mich noch nicht das Richtige gefunden. Allerdings habe ich bisher auch nicht explizit gesucht. Ob ich dafür Zeit hätte? Ich glaube, es würde sich auf jeden Fall immer einrichten lassen, ehrenamtlich tätig zu sein.



Ginka Kazakova studiert Chemie im 1. Semester

Ich habe zu wenig Zeit. Ich mache ein Chemiepraktikum, da bin ich den ganzen Tag hier. In meiner Freizeit lese ich viel oder ich gehe spazieren, um an der frischen Luft zu sein. Da ich zu Hause in Bulgarien bereits eine Ausbildung als Hebamme gemacht habe und gern mit kleinen Kindern umgehe, wäre eine ehrenamtliche Kinderarbeit allerdings am ehesten etwas für mich.

Ausgezeichnet für sein Engagement im Kiez



Engagement für den eigenen Kiez ist nicht zuletzt durch die Verwahrlosung von Stadtteilvierteln ein Thema in Berlin. Um diesem Trend entgegenzuwirken, bedarf es Menschen, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren. Michael Müller ist so ein Berliner. In den letzten Jahren war er maßgeblich am Aufbau einer Bürgerinitiative in seinem Kiez, den Straßen rund um den Leon-Jessel-Platz in Wilmersdorf, beteiligt, hat mit Tatkraft und Ideen das eigene soziale Umfeld zu einem attraktiven Lebensort gemacht und Mitbewohner zum Mitmachen angeregt. Dafür wurde er im Oktober 2004 von Monika Thiemen, Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf, ausgezeichnet. „In erster Linie war es das BANA-Studium an der TU Berlin, dass mich zu meinen gesellschaftlichen Aktivitäten angespornt hat“, berichtet er. Seit 1999 belegt er Seminare und Vorlesungen innerhalb des „Berliner Modells – Ausbildung für nachberufliche Tätigkeiten“, einem Weiterbildungsprogramm für Menschen ab 45. Stadt, Umwelt oder Ernährung und Gesunderhaltung sind die drei Themenschwerpunkte. Das besondere Ziel: Die Kompetenzen insbesondere im ehrenamtlichen Bereich sollen ausgebaut werden. *stt*

Ein Platz für Kinder

Wie viele Betreuungsplätze für Kinder braucht die TU Berlin für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Dieser Frage geht derzeit die Zentrale Frauenbeauftragte Heidi Degethoff de Campos nach, um geeignete Maßnahmen und Initiativen einleiten zu können. Insbesondere soll der Bedarf an nachmittäglichen und abendlichen Angeboten ermittelt werden. Dazu bittet die Frauenbeauftragte die Beschäftigten, anonym einen Online-Fragebogen auszufüllen. Die ursprünglich bis zum 10. 12. 2004 geplante Aktion ist bis zum 23. Dezember verlängert worden. Ab dem 15. Januar 2005 steht ein ähnlicher Fragebogen für Studierende im Netz zur Verfügung. Mit der Verabschiedung der Eckpunkte für die Frauenförderpläne hat sich die TU Berlin 2002 dazu verpflichtet, ein familien- und kinderfreundliches Studien- und Arbeitsumfeld zu schaffen. Vorschläge sind übrigens auch von kinderlosen Beschäftigten erwünscht. *tui*

➔ www.tu-berlin.de/~zenfrau/RSchr-Ki-Betr-Beauftrag.pdf

Meldungen

Gremienwahlen im neuen Jahr

/tui/ Im neuen Jahr sind die TU-Mitglieder wieder aufgerufen, die neuen Mitglieder zu den Institutsräten, den Fakultätsräten, zum Konzil, zum Akademischen Senat und zum Kuratorium zu wählen. Ebenfalls gewählt werden die Beiräte für die nebenberuflichen Frauenbeauftragten an den Fakultäten I bis VIII, der zentralen Universitätsverwaltung und der Universitätsbibliothek. Briefwahl kann in der Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes (Raum H 2028/30) beantragt werden. Gewählt wird für die Institutsräte am **13. Januar**, für die anderen Gremien am **1., 2. und 3. Februar 2005**. Wo gewählt wird, ist für die Wahlberechtigten je nach Zugehörigkeit zu Fakultäten oder Einrichtungen unterschiedlich und kann den Aushängen entnommen werden.

Gute Noten für Soziologie

/tui/ Wo studieren die Besten?, fragte der „Spiegel“ kürzlich zum Uni-Ranking. Hier belegte die erst vor drei Jahren gegründete Soziologie (Diplomstudiengang „Soziologie technowissenschaftlicher Richtung“) an der TU Berlin auf Anhieb den fünften Platz im Fach Soziologie von insgesamt 34 bewerteten Instituten.

Studentinnen debattieren

/tui/ Diskutieren mit kompetenten und prominenten Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen und Ehemaligen über Disziplinargrenzen hinweg können Studentinnen im neuen Debating-Club der Zentralen Frauenbeauftragten und der Arbeitsstelle sozial-, kultur- und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung. Los geht es am Donnerstag, dem 13. Januar 2005, Franklinstraße 28/29, Raum FR 4538. Thema: Studieren und Bauen in Kabul mit der Architektin Ursula Hartig. ☎ 314-2 14 39

Wann in Altersteilzeit?

/tui/ Das Bundeswirtschaftsministerium bietet eine neue Broschüre an zum Thema „Altersteilzeit ab 55“. Sie zeigt, wer, wann, zu welchen Bedingungen in Altersteilzeit gehen kann und wie staatlich gefördert wird. Die Broschüre ist als pdf im Internet erhältlich oder kann gedruckt bestellt werden.

➔ www.bmwi.bund.de

Arbeitsplatz Universität

/tui/ An deutschen Hochschulen waren im Jahr 2003 rund eine halbe Million Menschen beschäftigt. Das verwaltungstechnische und das wissenschaftliche Personal hielten sich dabei etwa die Waage. Zwar waren 51 Prozent Frauen, davon aber nur 30 Prozent wissenschaftlich oder künstlerisch tätig. Die Zahl der Professorinnen ist seit 1993 kontinuierlich von 2500 (sieben Prozent) auf 4800 (dreizehn Prozent) gestiegen.

➔ www.destatis.de

„Frauen als Erfolgsfaktor“

TU Berlin für Konzept zur Förderung der Chancengleichheit ausgezeichnet



© TU Berlin

Laborarbeit getestet: Junge Frau bei den Schülerinnen&Schüler-Techniktagen

Die Technische Universität Berlin gehört zu den acht ausgezeichneten Hochschulen beim Wettbewerb „Get the Best – Frauen als Erfolgsfaktor für Hochschulen“ der Initiative D21. Ihr Beitrag wurde als „Konzept mit hohem Zukunftspotenzial“ bewertet und mit 2500 Euro prämiert. Der Wettbewerb, der mit rund 50 000 Euro dotiert ist, belohnt erfolgreiche Bemühungen von Hochschulen zur Anwerbung von Studentinnen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Die Preisverleihung fand am 11. November 2004 im Rathaus Bremen statt.

Die Chancengleichheit von Frauen und Männern ist fester Bestandteil der Strukturreformen der TU Berlin. Erste Erfolge sind bereits sichtbar: Bei dem ersten bundesweiten Ranking nach Gleichstellungsaspekten belegte die Universität in diesem Jahr unter 110 Hochschulen den dritten Platz. Bei den Studienanfängerinnen lag sie in Elektrotechnik auf Rang eins, in Physik auf Rang zwei sowie im Maschinenbau und im Wirtschaftsingenieurwesen auf Rang drei.

Seit Ende der 1990er-Jahre sind zahlreiche Programme und Initiativen an der TU Berlin ins Leben gerufen worden. Darunter sind der Techno-Club, der Schülerinnen ab der 11. Klasse für

ein Studium der technisch-naturwissenschaftlichen Fächer motivieren möchte, die Schülerinnen&Schüler-Techniktage, ein mehrtägiges „Schnupperstudium“ während der Schulferien und verschiedene Programme für Studentinnen, Absolventinnen und Wissenschaftlerinnen. Gerade das Angebot von Programmen mit Breitenwirkung und Qualifizierungsprogrammen für einzelne Zielgruppen macht die Besonderheit der Frauenförderung an der TU Berlin aus. Die Qualifizierungsprogramme der Femtec GmbH, eine Gründung der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V. und der TU Berlin, helfen talentierten jungen Frauen bei der Planung und Entwicklung ihrer Karriere in der Wirtschaft. Unterstützung bei der Karriere in der Wissenschaft erhalten Forscherinnen auch über das hochschulübergreifende ProFiL-Programm, das FU, HU und TU Berlin gemeinsam anbieten. Den Anteil von Frauen bei den Promotionen erhöhen soll das virtuelle überfachliche Kolleg für Doktorandinnen der TU Berlin.

Christian Hohlfeld

➔ www.initiated21.de
➔ www.femtec-berlin.de/
➔ www.tu-berlin.de/schueler/techno-club/
➔ www.studienberatung.tu-berlin.de/stt/

Konstruktiv zusammenarbeiten statt fordern

Das harte Ringen um die gerechten Tarife für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In dem Beitrag von Hannelore Reiner „Konten für Freizeit und Lebensarbeitszeit – Neuland für alle“ (TU intern Nr. 11/2004) wird die Leitung der TU Berlin wegen des Umgangs mit ungelösten Tariffragen kritisiert. Dabei wird kurz erwähnt, dass die aus Haushaltsmitteln beschäftigten WiMis die finanzielle Abgeltung der Hälfte ihres Arbeitszeitkontos beantragen können, während die Drittmittelbeschäftigten-WiMis entsprechend den Zuwendungsbedingungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 38,5 Wochenstunden, jedoch ohne Zahlung von Weihnachts- und Urlaubsgeld beschäftigt werden. Dabei wird jedoch nicht erwähnt, dass durch

dieses Vorgehen das Jahresnettoeinkommen beider Gruppen nahezu identisch ist. Der Eindruck, der in dem Artikel von Frau Reiner in der November-Ausgabe erweckt werden soll, die Leitung der TU Berlin lege den Anwendungs-Tarifvertrag einseitig zulasten der Beschäftigten aus, ist daher einseitig und falsch. Gleiches trifft auf die Darstellung der Altersteilzeit-Problematik zu. Zwar ist es zutreffend, dass das Land Berlin vor einiger Zeit eine Regelung zur Lösung dieser Problematik mit den Gewerkschaften vereinbart hat, doch muss eine eventuelle Übernahme dieser Regelung zunächst mit den anderen am Anwendungs-Tarifvertrag be-

teiligten Hochschulen diskutiert und abgestimmt werden. Auch ist die vom Land Berlin gefundene Lösung finan-

ANZEIGE

DieVersicherungsSpione
www.DieVersicherungsSpione.de/Studentenbude
Tel.: 030 63104260
Private Kranken-, Lebens-, Berufsunfähigkeits-, Kfz- und Sachversicherungen unabhängig & neutral
TOP-ANGEBOT
Nach steuerfrei: Altersvorsorge Kapital-LV 1996 - 2003 logen Renditen bei ca. 10-13%
LowStart 15€/mtl

ziell für die Arbeitgeber, also auch für die TU Berlin, teuer. Es dürfte jedem klar sein, dass die Mehrkosten mit

Sicherheit nicht vom Land Berlin erstattet bekommen. Hier gilt es daher sorgfältig abzuwägen, was finanziell vor dem Hintergrund der Kürzungen noch vertretbar ist. Vor diesem Hintergrund – finanziell sitzen wir alle in einem Boot – halten wir gegenseitige Vorwürfe im Umgang mit dem Anwendungs-Tarifvertrag für wenig hilfreich. In der Tat ist der Tarifvertrag Neuland für alle Beteiligten – wir sollten eher versuchen, konstruktiv zusammenzuarbeiten. Das heißt aber auch, die Probleme tatsächlich zu diskutieren und nicht nur Forderungen zu erheben.

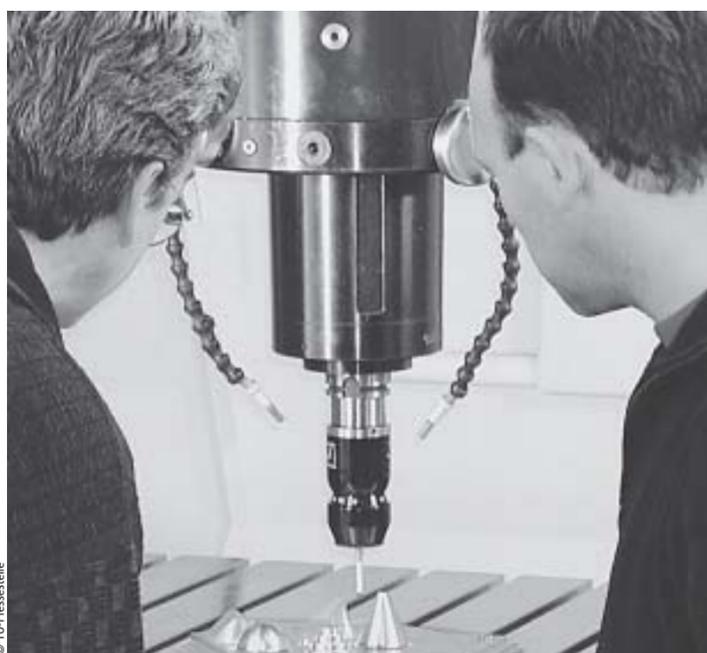
Dr. Barbara Obst-Hantel,
Leiterin der Personalabteilung

Weihnachtsgeld für Drittmittelbeschäftigte?

Aktuelles zur Tarifsituation für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Für die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind durch den Anwendungs-Tarifvertrag zahlreiche Probleme entstanden. Maßnahmen, die mit der TU-Leitung ausgehandelt wurden, milderten inzwischen einige dieser Probleme teilweise ab. Für neu eingestellte Drittmittelbeschäftigte zahlt die TU Berlin jedoch – entgegen dem Tarifvertrag – kein Urlaubs- und Weihnachtsgeld mehr. Um zumindest für 2004 eine Entspannung zu erreichen, ist allerdings derzeit geplant, die Zuwendungsregelung des Bundesinnenministeriums zu übernehmen. Die im Tarifvertrag festgelegte um zwölf Prozent reduzierte Arbeitszeit und Vergütung führt, wie durch die Mittelbauvertretung mehrfach kritisiert, bei den befristet beschäftigten Wissenschaftlichen Mitarbeitern zu massiven Härten, da die damit verbundene Arbeitsverdichtung die Realisierung der Qualifikationsziele stark erschwert.

Für die WiMis auf Qualifikationsstellen einigte sich die TU-Leitung inzwischen mit dem Personalrat und der Mittelbauvertretung auf eine finanzielle Abgeltung (Rückkauf) von zwölf der 24 freien Tage ihres Arbeitszeitkontos. Bei den in Drittmittelprojekten beschäftigten WiMis wird jedoch seit März 2004 in neuen Verträgen – dazu gehören auch Verlängerungen – Ur-



© TU-Pressstelle

Rund 1700 Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind an der TU Berlin beschäftigt

laubs- und Weihnachtsgeld ausgeschlossen. Dafür werden Arbeitszeit und Gehalt nicht abgesenkt. Das bedeutet eine um etwa vier Prozent niedrigere Stundenvergütung gegenüber den aus Haushaltsmitteln beschäftigten WiMis, was aus Arbeitnehmersicht einem

Tarifbruch gleichkommt. Im Kuratorium wurde inzwischen mehrfach eine tarifkonforme Lösung eingefordert. Durch die aktuelle Zuwendungsregelung des Bundesinnenministeriums (BfM) für das Jahr 2004 könnte sich jetzt eine deutliche Entschärfung der

Situation ergeben. Das BMI gestattet allen Bundesbeschäftigten und Beschäftigten der aus Bundesmitteln geförderten Forschungsprojekte eine außertarifliche Zuwendung (60 Prozent des Septemmergehalts). Diese Zuwendung ist damit etwas geringer als die im Anwendungs-Tarifvertrag vereinbarten Zuwendungsregelungen, die 84 Prozent eines Monatsgehalts und zusätzlich ein Urlaubsgeld in Höhe von 255 Euro vorsehen. Die DFG und viele öffentliche Drittmittelgeber akzeptieren diese Regelung und haben die dafür notwendigen Mittel bereits bewilligt. In Projekten, die von der Industrie oder der EU gefördert werden, hat die Problematik ohnehin so nicht bestanden, da aufgrund der Kalkulationen der Fachgebiete hier in der Regel ausreichend Mittel vorhanden sind. Auf der Personalversammlung am 24. November versprach TU-Präsident Kurt Kutzler, die vom BMI ermöglichte Regelung anzuwenden. Diese Lösung gilt allerdings zunächst nur für das Jahr 2004, sodass weitere Verhandlungen notwendig sind, um auch in Zukunft die Attraktivität der TU Berlin für qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu sichern.

Dipl.-Ing. Florian Böhm,
Vertreter der akademischen Mitarbeiter im Kuratorium

Mit Feuer und Flamme am Brenner

Berliner und Brandenburger Wissenschaftsglasbläser organisieren sich – erstes Treffen an der TU Berlin

Einzigartig und nirgendwo zu kaufen sind die Apparate, die Wiebke Matthes baut: Sie sind aus Glas und werden individuell in der Glaswerkstatt nach den Bedürfnissen der Forscher konstruiert und geblasen. „Das ist sehr interessant und kreativ“, berichtet sie, „denn die Wissenschaftler erzählen, was sie machen wollen – Flüssigkeiten auf bestimmten Wegen kühlen oder destillieren oder anderes –, und wir denken uns einen Apparat dazu aus, den wir dann zu bauen versuchen.“ Wiebke Matthes ist die Jahrgangsbeste 2004 der renommierten Glasfachschule in Zwiesel und absolviert derzeit ein berufsfachliches Praktikum in der Physik-Glaswerkstatt der TU Berlin.



Das Werkstück fest im Doppelgriff: Berufspraktikantin Wiebke Matthes mit obligatorischer Schutzbrille am Brenner

Glasapparatebauer-Meister Norbert Zielinski sagt dazu: „Ich bin sehr froh, dass ich sie hier habe. Denn mit vier Händen kann man am Brenner Apparate herstellen, die mit zweien nicht zu bewerkstelligen sind.“ Norbert Zielinski ist einer von vier Glasapparatebauern an der TU Berlin. Er ist im Institut für Festkörperphysik tätig, die drei anderen im Institut für Chemie. Zielinski liebäugelt mit der Einrichtung eines dauerhaften Praktikumsplatzes in der Werkstatt und wird darin auch vom Dekan der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Prof. Dr. Christian Thomsen, unterstützt. So könnte er seine Erfahrungen an den Nachwuchs weiterreichen, ihm gleichzeitig eine Chance geben und würde selbst profitieren.

Nicht nur in seiner eigenen Werkstatt – er betreut regelmäßig Schülerpraktikanten, um sie „auf den Geschmack“ zu bringen –, sondern auch als stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Deutscher Glasbläser. Ende November kürte er als Jurymitglied das beste bundesdeutsche Ge-

sellenstück im Praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend im Glasapparatebau. Der Bundessieger, Oliver Tucholka, übrigens ein Klassenkamerad von Wiebke Matthes aus Zwiesel, hatte eine „Glockenbodenkolonne mit fünf Böden“ hergestellt, ein Gerät, um Chemikalien wie Äther oder Alkohole aus der Dampfform in

einen flüssigen Zustand zu überführen und dabei eine besonders hohe Reinheit zu erreichen. Kurz davor hatte Zielinski das erste Berlin-Brandenburger Seminar der Wissenschaftsglasbläser organisiert. „Wir brauchen einfach einen besseren Austausch, denn die meisten Glasapparatebauer arbeiten sehr isoliert. Jede



Nach der Pflicht kommt die Kür: Glasschmuck aus der „Designerwerkstatt“

naturwissenschaftliche Forschungseinrichtung braucht eben nur einen oder zwei“, ist Zielinskis Begründung. „Und Glas ist heute ein Hightechmaterial, das auch ständig verbessert wird und daher nicht immer einfach zu handhaben ist.“ Auf dem Treffen wurden Forschungsfelder vorgestellt, unter anderem das TU-Arbeitsgebiet Glaswerkstoffe von Prof. Dr. Hans Jürgen Hoffmann. Es wurde über Gesundheitsprobleme mit dem TU-Betriebsarzt Dr. Ulrich Loth diskutiert, Fertigungsprobleme besprochen, Workshops verabredet. Auch Wiebke Matthes berichtete über ihre Gesellenausbildung. Sie ist jedenfalls Feuer und Flamme für ihren Beruf. Und die Faszination der Glaskunst verfolgt sie sogar bis in die Freizeit. Da kreiert sie nämlich funkelnden Glasschmuck ...

Patricia Pätzold

➔ www.physik.tu-berlin.de/institute/IFFP/glastw

WWW-SERVICE DER VERWALTUNG

Das papierlose Büro

Am 11. November konnten TU-Beschäftigte sich beim „Tag der offenen Tür“ über die vielfältigen Serviceangebote der Universitätsverwaltung informieren. Auch im Internet stellt die Verwaltung zahlreiche Services bereit, die wir hier in loser Folge vorstellen wollen.

Der Weg zum papierlosen Büro ist noch weit und selbst im elektronischen Zeitalter gehören Formulare zum Alltag. Früher oder später ist jeder Mitarbeiter auf der Suche nach Anträgen für Urlaub oder Reisekostenerstattung, die Meldung einer Erfindung oder der Vorlage für ein Rundschreiben. Damit das jeweils gesuchte Formular auch schnell zur Hand ist, bietet die Verwaltung online eine Liste aller übergreifenden TU-Berlin-Vordrucke. Sie ist übersichtlich in Rubriken gegliedert und benennt auch Bezugsquellen. Teilweise können die Formulare sogar direkt als PDF-Dateien heruntergeladen



Beratung im Team „Reisekosten“ der TU-Verwaltung

den und am eigenen PC ausgedruckt werden.

Darüber hinaus bieten einzelne Bereiche wie beispielsweise der Servicebereich Forschung und der Servicebereich Finanzen auf ihren WWW-Sei-

ten eigene Vordrucksammlungen an, häufig ebenfalls mit der Möglichkeit des PDF-Downloads. us

➔ www.iku.tu-berlin.de/serviceverw/formular/gesvor.htm

Meldungen

Vorläufige Ergebnisse der Personalratswahl

/tui/ Vom 6. bis 8. Dezember ist an der TU Berlin ein neuer Personalrat gewählt worden. Bei den Angestellten waren 3078 Personen wahlberechtigt. Insgesamt wurden 842 Stimmen abgegeben, davon 14 ungültige. Die Wahlbeteiligung entspricht 27,35 Prozent. Liste 1 (ver.di) erhielt mit 401 Stimmen 5 Sitze, Liste 2 (tube) erhielt mit 209 Stimmen 3 Sitze. Liste 3 (DIE Alternative) erhielt mit 218 Stimmen 3 Sitze. Bei den Beamtinnen und Beamten waren 403 Personen wahlberechtigt. 117 Stimmen wurden abgegeben, davon 4 ungültige. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 29,03 Prozent. Liste 1 (gkl und Unabhängige) erhielt mit 63 Stimmen 2 Sitze. Liste 2 (ver.di) bekam mit 50 Stimmen 1 Sitz. Bei den Arbeiterinnen und Arbeitern waren 349 Personen wahlberechtigt. 143 Stimmen wurden abgegeben, davon waren 6 ungültig. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 40,97 Prozent. Die Liste 1 (ver.di) erhielt mit 58 Stimmen einen Sitz

und die Liste 2 (Freie Liste) kam mit 79 Stimmen auf 2 Sitze. Die endgültigen Ergebnisse liegen erst mit dem Protokoll des Wahlvorstandes vor.

➔ www.tu-berlin.de/presse/wahlen/personalrat2004/index.html

Dank an Sponsoren

/tui/ Die TU Berlin bedankt sich bei den Sponsoren, die die Suchtpräventionstage der TU-Auszubildenden im Oktober unterstützt haben: TU-Cafeteria Block im Hauptgebäude (belegte Brötchen), Tea Shop Lilija (Teebeutel und Rohrzucker), U & R Kiepert Buchhandel GmbH (Bücher), Manufactum (Anspitzer) und Kryolan (Kosmetikprodukte). In verschiedenen Workshops waren Gedichte, Bilder, ein Internetquiz und Videos sowie die Interpretation eines Musikstücks entstanden. Außerdem wurde ein „TU-Cocktail“ prämiert (siehe **TU** intern Nr. 11/2004).

➔ www.jav.tu-berlin.de/Veranstaltungen/Andere/Sehnsuechte.pdf

Ausstattungsplan: Personalrat befürchtet Verteilungskämpfe

Einigen sei der Weg zum Hauptgebäude zu weit, andere fanden die Versammlungen zu lang, wieder andere hätten gern mehr Abkürzungen erklärt bekommen. Einige wünschten sich verschiedene Referentinnen und Referenten zu bestimmten Themen. Das waren einige der Ergebnisse der Fragebogenaktion zu Rahmen und Ablauf der Personalversammlungen, die der Personalrat auf der Personalversammlung Ende November vorstellte. Er äußerte auch seine eigenen Mutmaßungen zu einer möglicherweise zu geringen Teilnahme: Die Arbeitsbelastung habe sich durch die neue Tarifsituation, den fehlenden personellen Ausgleich für den größeren Freizeitanteil und fehlende Vertretung verdichtet. Die Auszubildenden hatten einiges zu bemängeln, aber auch Positives mitzuteilen: Erfreut zeigten sich die Vertreter der Auszubildenden darüber, dass in der jüngsten Vergangenheit mehr Betriebsdurchlaufplätze

zur Verfügung gestellt wurden. „Wir bedanken uns bei den TU-Angehörigen dafür, denn das zeigt, dass es bei den Beschäftigten der TU Berlin großes Interesse an der Ausbildung gibt“, sagte einer der Auszubildendenvertreter.

150 AUSBILDUNGSPLÄTZE

Trotz des Sparkurses liegt die Zahl der Ausbildungsplätze an der TU Berlin konstant bei 150. Die Jugendlichen forderten, dass bei der Ausbildungsplatzvergabe mehr Hauptschulabsolventen berücksichtigt werden sollten. Mit Sorge betrachtet der Personalrat die anstehende Ausstattungsplanung. Der Strukturplan der TU Berlin sieht vor, dass infolge der vom Berliner Senat vorgesehenen Kürzungen 62 TU-Fachgebiete gestrichen werden. Die Fakultäten sind aufgefordert, die Stellen, die wegfallen sollen (KW-Setzungen), zu benennen. Geplant sind zu-

dem Pools für Werkstätten und Sekretariate in den Fakultäten. Die Zuordnungen zu den Pools sollen aber nicht nach Leistungskriterien vorgenommen werden, wie der TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler erläuterte. Es gehe vielmehr darum, dass solche Einheiten sinnvoll zusammengefasst werden, um Forschung und Lehre zu sichern. Einsparungen, die bis 2012 durch Abmietung von Gebäuden entstehen, sollen zur Sicherung von Stellen verwandt werden. Der Personalrat befürchtet, dass es zu Verteilungskämpfen innerhalb der Fakultäten um die Beschäftigten aus diesen Pools kommen könnte. Hier müsse, so der Personalrat, alles getan werden, damit das Betriebsklima nicht gefährdet wird.

Zugleich kündigte der Präsident an, dass zügig eine neue Regelung für die Altersteilzeit kommen werde. Der Personalrat regte in diesem Zusammenhang an, die internen Stellenaus-

schreibungen nicht nur auf KW-Stelleninhaber zu beschränken, sondern auf alle Beschäftigten auszudehnen. Im Zuge der Einführung von Hartz IV und so genannten Ein-Euro-Jobs auf dem Arbeitsmarkt befürchtet der Personalrat einen Verdrängungsprozess. Die TU Berlin wurde vom Land Berlin aufgefordert, für solche Jobs infrage kommende Bereiche zu benennen. Der Personalrat ist gegen die Einführung von diesen Jobs an der TU Berlin und will verhindern, dass – wie bei einigen Bezirksämtern – die Stellen abgegeben werden, die kurz zuvor abgebaut wurden.

ELEKTRONISCHE ZEITERFASSUNG

Die Verhandlungen mit der Universitätsleitung über die Flexibilisierung der Arbeitszeit werden zwar fortgesetzt, Vorschläge des Personalrats zur Reduzierung der Kernzeit auf 10 bis 14 Uhr wurden jedoch ebenso abgelehnt

wie die Einführung von Arbeitszeitkonten. Ins Auge gefasst wird allerdings die Einführung einer elektronischen Arbeitszeiterfassung. Hierfür sei aber nicht geplant, die Campuskarte zu nutzen, wie der 1. Vizepräsident, Professor Jörg Steinbach, klarstellte. Als Teil einer modernen Verwaltung und Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen Berliner Unis begrüßte der Personalrat die geplante Einführung eines Computer Aided Facilities Management (CAFM). Über dieses System sollen künftig online unter anderem das Flächen- und Vertragsmanagement laufen sowie die internen Serviceaufträge abgewickelt werden. Zu klären seien jedoch noch bestimmte Regelungen, zum Beispiel zum Datenschutz, da zum Teil personenbezogene Daten veröffentlicht werden. Die Universitätsleitung kündigte an, im Januar eine uniweite Informationsveranstaltung zu dem Thema durchzuführen. tui

Meldungen

Ja zum 141-Euro-Semesterticket

/tui/ Mit einem Preis von 141 Euro ab dem Sommersemester 2005 haben sich die TU-Studierenden per Urabstimmung nun doch abgefunden. 75 Prozent der Teilnehmenden hatten sich gegen den von den Verkehrsbetrieben angedrohten Abbruch der Verhandlungen ausgesprochen. Der AstA ist nun ermächtigt, einen Dreijahresvertrag abzuschließen. Darin werden weitere Preissteigerungen von jährlich drei Prozent ab 2006 enthalten sein. Rund 30 Prozent der Studierenden hatten sich an der Urabstimmung beteiligt. Die HU-Studierenden haben nach anfänglicher Ablehnung ihre Urabstimmung Anfang Dezember wiederholt und ebenfalls zugestimmt. Die FU-Studierenden hatten dagegen bereits abgelehnt.

Zur Beglaubigung ins Bürgeramt

/tui/ Das studentische Koordinationsbüro beglaubigt ab sofort nur noch Zeugnisse und Leistungsscheine, die von der TU Berlin ausgestellt wurden, da die Beglaubigungen anderer Urkunden von anderen Universitäten unter Umständen nicht anerkannt werden könnten. Beglaubigungen bekommt man in Berlin bei den Bezirksämtern (Bürgerämtern), bei der Polizei, bei Gerichten und Notaren.

VDW-Studienpreis vergeben

/tui/ Christoph Hübert, Student am Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der TU Berlin, wurde am 17. November für seine Arbeit zum Thema „Konstruktion eines Drehwerkzeugs mit antriebsener Schneidplatte“ mit dem VDW Studienpreis ausgezeichnet, der seit 1986 durch den Verein Deutscher Werkzeugfabriken (VDW) vergeben wird. Insgesamt gab es 25 Prämiierte von verschiedenen deutschen Hochschulen.

Stockfinster ist es in dem Raum. Leises Gekicher und dann konzentrierte Ruhe. Die Hände der Architekturstudenten tasten über Stein, Glas, Gips und Wolle. Sie führen keinen Psycho-test gegen die Angst im Dunkeln durch, sondern sie wollen wissen, wie Blinde „sehen“, wie durch das Befühlen ein inneres Bild von dem ertasteten Gegenstand entsteht. Sie wollen ein „begreifbares“ Modell des Reichstags für Blinde und Sehbehinderte schaffen, das auch Sehende im Foyer des Reichstagsgebäudes erfreuen soll. Schirmherr des Projekts ist der Präsident des Deutschen Bundestages, Wolfgang Thierse.

„Die üblichen Bronzemodelle können mit ihren Abrundungen die Realität nicht formgetreu wiedergeben“, erklärt Burkhard Lüdtkke, der kreative Designkünstler, Musiker und Leiter des in Deutschland einmaligen Fachgebiets Modellbau an der TU Berlin. Er will daher einen anderen Versuch wagen: Die Benutzer des Modells sollen auch einen Eindruck der Materialien bekommen, aus denen das geschichtsträchtige Haus gebaut ist: Sandstein, Glas, Marmor ... Das ist ein schwieriges Unterfangen. Anfassen ist naturgemäß erwünscht, was dem Material eine entsprechende Stabilität abfordert. Doch Burkhard Lüdtkke ist keiner, der schnell aufgibt. Das bringt er auch seinen Studierenden bei. Schon seit einigen Jahren arbeitet der Deutsche Bundestag in seinem Projekt „Barrierefreier Deutscher Bundestag“ an behindertenfreundlichen Angeboten: Zugänge über Rampen für Rollstuhlfahrer, Hörgeräte und Gebärdendolmetscher für Hörgeschädigte, Wegweiser

Den Reichstag fest im Griff

Architekturstudierende bauen ein Modell für blinde Besucher im Deutschen Bundestag



In Burkhard Lüdtkkes (3. v. l.) Modellbau-Werkstatt lernen die Studierenden von Sehbehinderten und Nichtsehenden, wie ein Modell für Blinde gestaltet sein muss, um eine detailgenaue Vorstellung von dem Gebäude zu bekommen

in Brailleschrift oder Hörkassetten und Broschüren ebenfalls in Brailleschrift für Blinde.

Nun soll ein maßstabsgereutes Modell des Gebäudes von 1,50 mal 1,50 Metern das Angebot ergänzen, das die Studierenden um Burkhard Lüdtkke entwerfen und bauen. Geplant ist außerdem ein Detail-Modell der architektonisch besonders interessanten

Kuppel und ein betastbarer Lageplan der Umgebung.

Wieso das Modell ausgerechnet diese Größe hat, erklärt Burkhard Lüdtkke so: „Blinde können sich eine maßstäbliche Vorstellung nur machen, wenn sie das Modell richtig umfassen können, wenn sie Anfang und Ende kennen.“ Um diese Erkenntnis zu gewinnen, mussten sich die Studierenden zunächst mit der

Welt der Blinden beschäftigen. Aufschluss gaben unter anderem der Besuch einer Gruppe von Mitgliedern des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes e.V. sowie die Selbstversuche in der Dunkelkammer. Auch Abgeordnete des Bundestages und Mitglieder des Ältestenrates konnten die Studierenden bereits begrüßen, um ihnen den Fortgang der Arbeit zu präsentieren. Auf diesen Praxisbezug legt Burkhard Lüdtkke in seiner Lehre großen Wert. Eines der letzten großen Projekte war der Entwurf von Bühnenbildern für die erfolgreiche „Palast-Revue“ des Sängers Max Raabe, mit denen Raabe dann durch Deutschland tourte. Jüngst waren Architektur- und Designmodelle aus der Berliner Design-Schmiede im Hamburger Altonaer Museum zu sehen. „Wir sind schon äußerst gespannt auf die nächsten Modell-Kostproben“, sagt Reiner Delgado vom Sehbehindertenverband. Den fertigen Reichstag sollen blinde Besucher zum ersten Mal Anfang 2006 „begreifen“ können. *Patricia Pätzold*

Der die Sonne findet

Begegnung mit der Praxis im E-Technik-Lernlabor



Da haben die Studierenden der Elektrotechnik gut gelacht: Ihr mit Solarzellen bestückter „Sonnenfinder“ hat sich im Labor planmäßig und selbstständig nach dem Licht ausgerichtet

Am Anfang des Semesters herrschte wieder einmal großer Andrang in der riesigen Versuchshalle des Institutes für Hochspannungstechnik – doch diesmal ging es nicht um Blitz und Donner. Im Mittelpunkt stand ein kleines, rucksackgroßes Gerät, das von seinen studentischen Entwicklern auf den Namen „Sonnenfinder“ getauft worden war. Das Gerät – eine intelligente Solarzelle, die sich selbstständig optimal zur Sonne ausrichtet – ist die Abschlussarbeit des Projektlabors im Elektrotechnik-Grundstudium.

Wie gut das Gerät funktioniert, erleben die rund 150 Gäste, als pünktlich um 14.15 Uhr unter dem Hallendach die Sonne in Form einer zweckentfremdeten Schreibtischlampe aufging. Der „Sonnenfinder“ reagierte sofort: Die Trägerplatte der zehn kleinen in-

tegrierten Solarzellen knickte automatisch nach hinten und folgte der aufgehenden Sonne bis zum Zenit. Das Einschalten einer zweiten, helleren Lampe im rechten Teil der Hochspannungshalle bewirkte dann eine Drehung des Gerätes hin zur nun stärksten Lichtquelle.

Das Besondere dabei: Es wurden nicht nur die Solarzellen bewegt: Das gesamte Gerät führt roboterähnlich alle notwendigen Bewegungen aus, um der Sonne zu folgen. Zu diesem Zweck kann es sich frei um seine eigene Achse drehen, ohne sich selbst in den eigenen Stromkabeln zu verheddern. Im Gegensatz zu kommerziellen Solaranführungen, die auf eine feste Montage ausgelegt sind und der Uhrzeit entsprechend gedreht werden, kann der Eigenbau unabhängig vom Standort die exakte Position der Son-

ne finden und sich danach ausrichten – und dies sogar auf beweglichem Untergrund, wie etwa auf Booten oder auf einem Campingmobil. Neben der Vorführung erklärten die Teilnehmer in Referaten technische Details ihrer Schaltungen und erläuterten Probleme, die es zu lösen galt.

Das Projekt sorgte bei allen Beteiligten, bei Betreuer und Studierenden, für ein hohes Maß an Motivation. Selbst Überstunden wurden gern in Kauf genommen, und im Anschluss an die Arbeit wurde sich oft gesellig zusammengesetzt, um Ideen weiter voranzutreiben, aber auch um das letzte Heimspiel von Fußball-Bundesligist Hertha BSC zu analysieren.

Dipl.-Ing. Kay Rethmeier, Betreuer des Projektlabors

➔ <http://projektlabor.ee.tu-berlin.de/>

Probieren geht über Studieren

Trotz Sparzwang gibt die TU Berlin die Projektwerkstätten und Studienreformprojekte nicht auf

Seit 1986 sind in der TU Berlin bereits 37 Projektwerkstätten (PW) von Studierenden konzipiert, gefördert und umgesetzt worden. Auch in Zeiten knapper Kassen hat sich die Universität dieses Instrument zur Förderung der Lehre vorbehalten, genauso wie die Studienreformprojekte (SRP). Sie eröffnet damit wichtige Möglichkeiten, neue Lehr- und Lernformen auszuprobieren. Die vielfältigen Erfolge gaben ihr Recht. Die Kommission für Lehre und Studium (LSK) prüft zunächst die Anträge, die dann dem endgültig entscheidenden zweiten Vizepräsidenten empfohlen werden.

In Projektwerkstätten können Studierende eigenverantwortlich selbst gewählte, praktische und innovative Projekte bearbeiten. Sie sollen sich an einer sozial nützlichen, umweltver-

träglich Wissenschaft und Technik orientieren und sind meist überfachlich ausgerichtet. Studentische Hilfskräfte, die später auch das Projekt betreuen, stellen in der Regel den Antrag zusammen mit einem Professor der jeweiligen Fakultät. Die Teilnahme wird zwar meist auch als Praktikum oder mit einem Schein anerkannt, besonders nützlich sind aber die praktische Arbeit und die Kommunikation mit anderen Studierenden sowie das Ausprobieren neuer Lehr- und Lernmethoden.

Das gilt auch für die seit 1989 geförderten 113 Studienreformprojekte. Dafür entwickeln meistens Hochschullehrer Projekte, die später in die Regellehre übernommen werden sollen. Auch an ihnen ging der Kelch des Sparens nicht vorüber. Beantragt werden können wissenschaftliche Mitar-

beiter, studentische Hilfskräfte und Sachmittel. Hier sollen, um die Lehre gezielt und dauerhaft zu verbessern, vor allem neue Lehrmethoden entwickelt und erste Erfahrungen damit gemacht werden. Für die Zulassung müssen jedoch hohe Anforderungen erfüllt werden: Internationalität, Interdisziplinarität, Förderung von Teamfähigkeit und Frauen, Verbindung von Berufspraxis und Studium, Einbeziehung von Forschung und Studium. Gerade für die Umgestaltung auf Bachelor- und Masterstudiengänge könnte hier auf wertvolle Erfahrungen der Studienreformprojekte zurückgegriffen werden. Am 18. Januar werden dazu in einer Präsentation Multimedia-Anwendungen vorgestellt. (S. Seite 14)

Christian Schröder, Mitglied der LSK

Aktuell geförderte Projekte

Projektwerkstätten:

- „Gesundheitsstation in Lehmbauweise für ländliche Entwicklungsregionen in Westafrika“, Fakultät IV (Professor Dr.-Ing. Heiko Diestel)
- „E-Learning“, Fakultät I (Prof. Dr. Norbert Bolz)
- „Hybridluftschiff“, Fakultät V (Prof. Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck)
- „Mechanische Energiespeicherung“, Fakultät III (Prof. Dr. Günther Ziegler)
- „MiniJet“, Fakultät V (Prof. Dr.-Ing. Klaus Brieß)

Neu:

- „Verständnis durch Verständigung“, Fakultät I, Geisteswissenschaften (Prof. Dr. Wolfgang Radtke)
- „Blick in die Zukunft – Biomasse an der TU Berlin“, Fakultät I (Prof. Werner Siebe)

Studienreformprojekte:

- „Interkulturelle Kompetenz und internationale Kooperation für planungs- und wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge“, Fakultät I (Prof. Dr. Helga Marburger, Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, PD Dr. habil Bernd Overwien)
- „Aktive Mathematik für Lehrerinnen und Lehrer“, Fakultät II (Prof. Dr. Andreas Unterreiter)
- „Foreign affairs: studentische Realisierungsprojekte“, Fakultät VII (Professor Dr. Helga Marburger)
- „Arbeitstechniken und Soziale Kompetenzen für Studierende“, Fakultät V (Prof. Dr. Helmut Jungermann, Prof. Dr. Manfred Thüring)
- „Die Baupiloten: Das Studium als praxisbezogener Idealfall“, Fakultät VII (Susanne Hofmann)

JobIng – die neue Form des Studierens

70 bis 95 Prozent der angehenden Ingenieure jobben – Fragebogenaktion der Zentraleinrichtung Kooperation

Jobben neben dem Studium? Für viele Studierende selbstverständlich. Sie müssen ihren Lebensunterhalt damit bestreiten oder wollen sich mehr leisten können. Doch besonders im ingenieurwissenschaftlichen Bereich ist das Jobben über das reine Geldverdienen hinaus inzwischen auch zu einem bisher noch nicht formalisierten Teil der Ausbildung geworden. Hier werden wichtige Erfahrungen gemacht und Schlüsselqualifikationen erworben. So kann der Job nicht nur inhaltlich, sondern auch in seiner Bedeutung immer mehr in den Lebensmittelpunkt rücken – das Studieren wird zur Nebensache.

Wo jobben angehende Ingenieurinnen und Ingenieure neben dem Studium? Wie lassen sich Job und Studium zeitlich und inhaltlich vereinen? Was lernen die Studierenden zusätzlich? Bereitet sie der Job vielleicht sogar besser auf ihre Zukunft vor als das Studium?

Welche Auswirkungen hat die Einführung von Studiengebühren auf das Jobben? Diesen und weiteren Fragen gehen Dr. Wolfgang Neef und Noara Kebir von der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) der TU Berlin in Kooperation mit dem Hochschuldidaktischen Zentrum der Universität Dortmund und der RWTH Aachen im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung finanzierten Forschungsprojektes „Fachnahe studentische Erwerbsarbeit in den Ingenieurwissenschaften“ (JobIng) nach.

Der Fokus liegt auf Informatik, Maschinenbau und Bauwesen. Seit Anfang des Jahres wurden unter anderem explora-



Viele Studierende arbeiten jahrelang bei demselben Arbeitgeber, wie Chalid El Dsoki (l.) bei dem Berliner Ingenieurdienstleister „Inpro“

tive Interviews mit Studierenden und Lehrenden geführt und Mitte November startete eine Fragebogenerhebung bei etwa 4500 Studierenden.

Den explorativen Interviews zufolge jobben zwischen 70 und 95 Prozent der ingenieurwissenschaftlichen Studierenden im Hauptstudium bis zu 19 Wochenstunden. Der Nebenjob wird sehr ambivalent gesehen. Er trägt für die Studierenden zu einer Verlängerung des Studiums bei, vor allem wenn davon allein der Lebensunterhalt abhängt. Andererseits bewerten sie das

Jobben „grundsätzlich“ positiv und als „Investition in die Zukunft“, da sie dadurch unter anderem „mehr Eigenständigkeit entwickeln“ und die Praxis kennen lernen. Welche Auswirkungen wird nun die Einführung von BA/MA-Studiengängen und Studiengebühren auf das Studium und die Erwerbstätigkeit von Studierenden haben?

Die Erhebung soll derartige Positiv- und Negativ-Effekte detailliert erfassen, um Reorganisationsmöglichkeiten des Ingenieurstudiums aufzuzei-

gen. Daher bitten wir die Studierenden der Informatik, des Maschinenbaus und des Bauwesens, sich an der Studie zu beteiligen und den Fragebogen, den sie Mitte November in der Post erhalten haben, auszufüllen und zurückzusenden (Hochschuldidaktisches Zentrum der Universität Dortmund, Forschungsprojekt JobIng, Vogelthoßweg 78, 44227 Dortmund).

Noara Kebir, Projekt JobIng,
Zentraleinrichtung Kooperation

☎ 314-7 94 41

Meldungen

Chancen auf dem Arbeitsmarkt

/tui/ Einen kostenlosen Workshop zur beruflichen Orientierung für Studierende in den Abschlusssemestern bietet der Verein Kontinuum e.V., gefördert von der Senatsverwaltung. Themen sind die erfolgreiche Positionierung auf dem Arbeitsmarkt und die Wahrnehmung der Chancen. 10. bis 14. Januar 2005, 9 bis 16.30 Uhr, Ziegelstraße 30, 10117 Berlin. Anmeldung erforderlich.

☎ 28 59 83 82

➔ www.kontinuum-berlin.de

Online bewerben

/tui/ Ab sofort können Studieninteressierte sich online für das Sommersemester 2005 bewerben. Das studentische Koordinationsbüro macht vom 22. 12. 2004 bis zum 2. 1. 2005 Weihnachtsferien.

➔ <https://www2.ib.tu-berlin.de/unsecure/pre2/Startseite.htm>

Unterschiedliche Studienkosten

/tui/ Am teuersten kommt den Staat ein Studienplatz in Sachsen-Anhalt mit 9800 Euro im Jahr 2001, am günstigsten kam er in Bremen davon mit 5440 Euro. Diese Zahlen veröffentlichte das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln im November. Durchschnittlich berappt der Bund für einen deutschen Studienplatz 8030 Euro. Ein Medizinplatz kostet etwa 28 360 Euro, BWL ist preiswert: 1880 Euro.

➔ www.iwkoeln.de

Weniger Studierende

/tui/ Das Statistische Bundesamt hat zum Wintersemester 2004/2005 rund 54 000 oder drei Prozent weniger Studierende gezählt als im Vorjahr. Besonders stark ist der Rückgang in Nordrhein-Westfalen (16 Prozent) und Hessen (14 Prozent). Dort wurden im Sommer 2004 Gebühren für Langzeitstudierende eingeführt.

Sprachen überwinden Grenzen



Über 200 Gäste kamen zu den Feierlichkeiten anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen (ZEMS) vom 1. bis 3. Dezember. Den „Tag der Offenen Tür“ in der Mediothek und der Bibliothek im TU-Hochhaus am 1. Dezember besuchten auch viele TU-Studierende, um sich über neueste Multimedia-Lernprogramme zu informieren. Auch eine Ausstellung von mehreren Fachverlagen, die Wörterbücher und neue Lehrbücher präsentierten, stieß auf großes Interesse. Beim Workshop „Wege zur interkulturellen Kompetenz“ gaben die großen Fachgebiete der ZEMS einen Überblick über ihre Serviceleistungen: Das Spektrum der Beiträge reichte vom E-Learning über die Vermittlung von Fachsprachen bis zum projektorientierten Fremdsprachenunterricht.

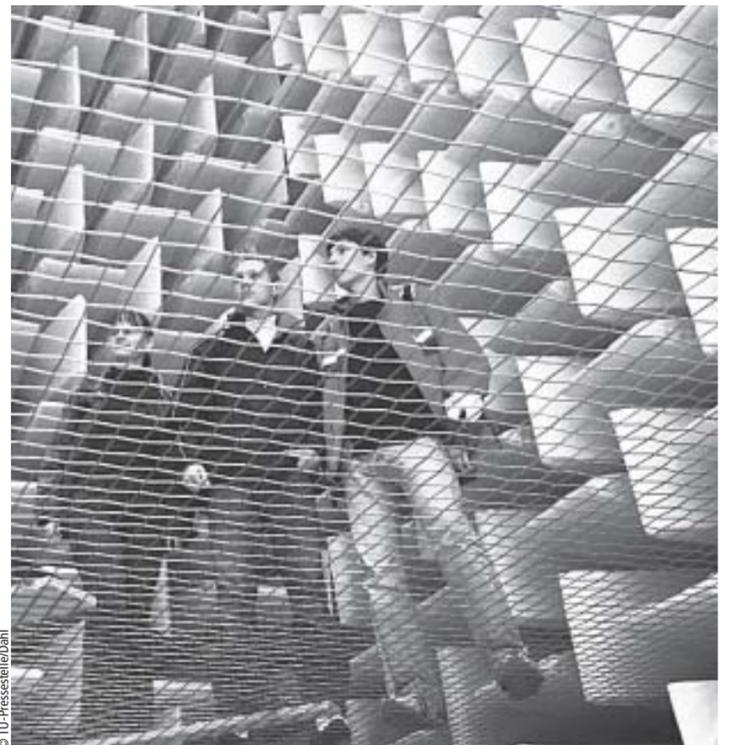
Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Das Potenzial der ZEMS als Beitrag zur Internationalisierung der TU Berlin“, ein internationales Fest im TU-Hochhaus mit selbst zubereiteten landestypischen Spezialitäten und Kulturprogramm, das der TU-Alumni-Chor „Vokalkolleg e.V.“ und Künstler aus Spanien und Peru gestalteten, rundeten das Programm ab. tui

Von Schall und Hall

Schülerforum Lärm in der TU Berlin

Lärm machen Schülerinnen und Schüler gemeinhin selbst. Ein Besuch an der TU Berlin überzeugte rund 200 Gymnasiasten allerdings, dass man Lärm auch messen und mit allerlei Maßnahmen reduzieren kann. Das „Schülerforum Lärm“, ein Projekt von „Jugend forscht“ und der gemeinnützigen Vodafone Stiftung, hatte sie eingeladen, um sie am 1. Dezember von den Akustik-Professoren der TU Berlin, Dr.-Ing. Michael Möser und Prof. Dr.-Ing. Brigitte Schulte-Fortkamp, mit Experimenten und Laborbesichtigungen sowohl über die physikalischen Aspekte von Schall als auch über aktuelle Vorhaben der

Lärmforschung aufzuklären, ebenso wie über die gesundheitlichen Auswirkungen von Lärm. Ob Musik, Presslufthammer oder Fluggeräusche: Auf die Lautstärke kommt es an. So lauschten die Jugendlichen zunächst den mit kleinen Experimenten aufgelockerten Vorträgen über aktive Lärmbekämpfung und über die gesundheitlichen Folgen der Beschallung in der Disco und ließen sich dann im Institut für Technische Akustik in die Geheimnisse auch der Wahrnehmungspsychologie des Reflexionsarmen Raumes, des Hallraumes und der Schalldämmung bei „aktiv verbesserten Fenstern“ einweihen. pp



Im reflexionsarmen Raum der Technischen Akustik konnten Schülerinnen und Schüler eine seltene Erfahrung machen: „Stille hören“

Vorlesungsverzeichnis mit neuer Online-Version

Zunächst im Probelauf, ab Mitte 2005 in der Endfassung, ist seit Anfang Dezember eine neue Version des Vorlesungsverzeichnisses auf der Homepage der TU Berlin abrufbar. In Zusammenarbeit mit der Hochschul-Informations-System GmbH entwickelte die TU Berlin ein neues Online-System, mit dem es in Zukunft möglich sein wird, dezentral und über das Netz die Veranstaltungsräume zu verwalten, auf Raumänderungen zeitnah zu reagieren und die Eingabe von Ver-

anstaltungen in den Studienbüros zu organisieren. Dozenten sollen zukünftig ihren Eintrag selbst auf den neuesten Stand bringen und gegebenenfalls auch empfohlene Literatur dazu stellen. Die Studierenden können ihre Stundenpläne direkt am Rechner zusammenstellen. Voraussetzung für die Anwendung sind Schulungen, die in den nächsten Monaten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Berlin angeboten werden. Bis zum Abschluss der Erprobungs- und Schu-

lungsphase ist das Vorlesungsverzeichnis noch auf seine Lesefunktion beschränkt.

Vorteil des Systems, so EDV-Koordinator Wolfgang Heise, sei die reine Webbasis des Systems. Es muss also keinerlei Software vom Benutzer installiert werden. Auch für die TU Berlin ist das günstig: An Kosten fällt lediglich eine geringe jährliche Lizenzgebühr an. tui

➔ <http://lsfweb.tu-berlin.de/>



Wer bezahlt die Autobahn?

Knappe staatliche Mittel für Straßenbau, zunehmender Warenstrom auf deutschen Autobahnen. TU-Wissenschaftler entwickeln Modelle für private Beteiligung bei der Organisation des Autobahnnetzes Seite 10



Atom-Dimensionen

Fast hunderttausendmal so dünn wie ein Menschenhaar ist das neue Material aus der „Werkstatt“ deutscher und russischer Wissenschaftler, das sie für Medizin und Weltraumtechnik erfinden Seite 10



Einmaliger Sommer

Merkwürdige Sitten und hohe Technologie in Europa erlebten chinesische Studierende während der Summer School des Studiengangs „Deutsch als Fremdsprache“ Seite 12

Nonnen im Visier

TU-Wissenschaftler spüren mit Weltraumtechnik gezielt Waldschädlinge auf

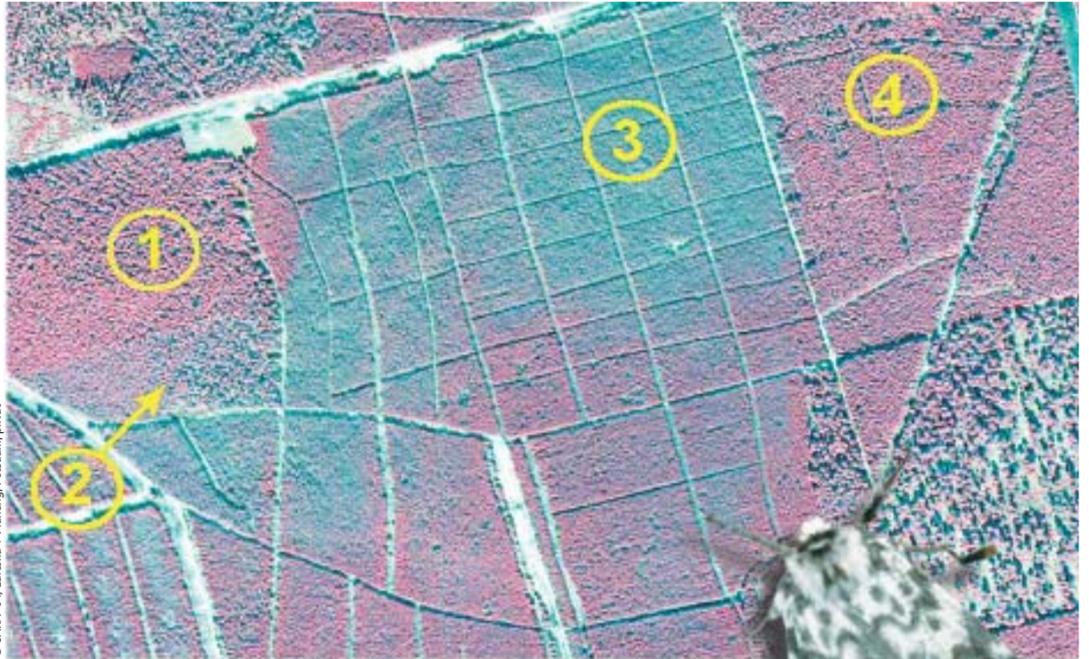
Gemeinsam mit ihren Kollegen von der Arbeitsgruppe Forstlicher Luftbildinterpretation (AFL) hatten die TU-Wissenschaftler Prof. Dr. Birgit Kleinschmit und Prof. Dr. Hartmut Kenneweg vom Institut für Landschafts- und Umweltplanung im Herbst 2003 vor starken Waldschäden im Jahr 2004 als Folge des Dürresommers 2003 gewarnt und verstärkte Inventuraktivitäten gefordert.

Die befürchteten Schäden sind eingetreten, wie die Waldschadensberichte belegen. Von „dramatischer Zunahme der Waldschäden“ und „Schäden so hoch wie noch nie“ war in der Presse zu lesen. Massenvermehrungen von Blatt-, Rinden oder Holz fressenden Insekten, die für den Wald existenzbedrohend werden können, ereignen sich als Teil dieses Problems bevorzugt in geschwächten Beständen und besonders oft in den Folgejahren nach einer Dürre. Die dann aktuelle Frage nach einer Bekämpfung mit Insektiziden führt gewöhnlich zu heftigen Kontroversen zwischen Waldbesitzern einerseits und Natur- und Umweltschützern andererseits.

Südbrandenburgische Waldgebiete um Lieberose und Peitz, teils in Schutzgebieten gelegen, sind von diesem Problem betroffen. Die Raupen der Nonne (*Lymantria monacha*), eines unscheinbaren Schmetterlings, nicht sonderlich wählerisch bezüglich der Baumart, bedrohen die dortigen Wälder mit Kahlfraß. Für Nadelwälder endet der Befall oft tödlich. Anfangs sind die Befallsher-

de klein, aber im unübersichtlichen Wald schwer zu entdecken.

Im Rahmen eines Entwicklungs- und Erprobungs-Projekts namens SARA '04, in dem das Ingenieurbüro Luftbild und Planung, Potsdam, mit der TU Berlin (Prof. Dr. Hartmut Kenneweg) zusammenarbeitet, werden Satellitendaten höchster Detailwiedergabe eingesetzt, um feine, aber bedeutungsvolle Veränderungen in der Landschaft zu erkennen und abzugrenzen, damit daraus gezielte planerische Maßnahmen abgeleitet werden können. Es kann sich dabei um Pflegemaßnahmen in Schutzgebieten, die Überwachung von Baustellen oder landwirtschaftlichen Kulturen, aber auch um die Erkennung von Waldschäden handeln. Ein aus rund 450 Kilometer Höhe aufgenommenes Satellitenbild zeigt Kiefernbestände, die teilweise (dank Schädlingsbekämpfung) gesund geblieben sind, teilweise (ohne Insektizideinsatz) starken Nonnenbefall aufweisen. Da eine großflächige vorsorgliche Bekämpfung sowohl aus Kostens- als auch aus Naturschutzgründen nicht in Betracht kommt, sondern nur die Insektizidbehandlung schwerstbefallener und vom Kahlfraß bedrohter Einzelbestände, soll die großflächig aktuelle Situationswiedergabe des Satellitenbildes verwendet werden. Das dient dazu, die Entdeckung frischer Befallsherde und die Entscheidung über eine Bekämpfung oder deren Unterlassung auf eine sowohl sichere als auch objektiv nachprüfbare Informationsbasis zu stellen. Gefördert wird



© SARA '04, Luftbild + Planung, Potsdam, privat

Das mit einem Satellitensensor aufgenommene Bild zeigt Nonnenbefall und Bekämpfungserfolge in südbrandenburgischen Kiefernwäldern: Der mit (1) gekennzeichnete Wald ist ein mit Insektiziden behandelte ältere Bestand, dessen südlicher Teil (2) unbehandelt blieb und deutlich stärker geschädigt wurde. Je röter die Flächen sind, desto gesünder ist der Wald. Ebenfalls behandelt und unbeschädigt geblieben ist der mit (4) gekennzeichnete Bestand. Nicht behandelt und dadurch stärker befallen ist der in der Mitte liegende jüngere Waldbestand (3). Die Behandlung des Bestandes (1) mit Insektiziden deckte auch noch den westlichen Rand des Bestandes (3) ab, sodass man dort den Unterschied zwischen behandelte und unbehandelt innerhalb eines Bestandes sehen und beurteilen kann. Die hier visuell erkennbaren Kontraste können exakt gemessen und rechnerisch weiter aufbereitet werden.

das Projekt mit Mitteln des Ministeriums für Wirtschaft des Landes Brandenburg und vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Die früher

nur für militärische Zwecke verfügbaren Satellitenbilder sind technisch ausgereift und inzwischen kommerziell verfügbar. Forschungs- und Entwick-

lungsbedarf gibt es vor allem noch bezüglich der Verfahrensentwicklung für verschiedene zivile Zwecke.

Prof. Dr. Hartmut Kenneweg

Sicher lagern im tiefen Stein

Die Suche nach Wegen, das Treibhausgas Kohlendioxid in der Erde zu speichern

Im nächsten Jahr ist es so weit. 2005 tritt als Folge des Kyoto-Protokolls der in der EU vereinbarte Handel mit CO₂-Emissionsrechten in Kraft. Die Emission von Kohlendioxid soll – im Sinne des Klimaschutzes – um 25 Prozent gegenüber 1990 reduziert werden.

ten der TU Berlin erforscht geeignete Speichertechniken und orientiert sich dabei unter anderem an der traditionellen Erdgasspeicherung. Anders als Erdgas ist Kohlendioxid weder brennbar noch explosiv und lässt sich gefahrlos über Pipelines oder mit Tankwagen transportieren. Bei der Speicherung in

räume (Kavernen) im Gestein. Die Versenkung ins Meer, den einzigen natürlichen Speicher für CO₂ – jährlich lösen sich circa 8,4 Gigatonnen Kohlendioxid in den Ozeanen –, stößt aufgrund der Umweltproblematik heute noch auf Ablehnung.

Dominiks Team analysiert die Ge-

lungen erstellt, um den Gesteinsbestand im Detail zu visualisieren und die ablaufenden Prozesse zu simulieren.

Neue Kraftwerke mit hoher CO₂-Emission sollten nach Ansicht von Dominik künftig nur noch dort entstehen, wo der Untergrund sich auch für die CO₂-Speicherung eignet. Denn das spart Transportkosten und damit wiederum Energie. Denkbar sind Anlagen, die an Einzelstandorten bis zu 500 Millionen Tonnen Kohlendioxid zur Einspeisung ins Gestein vorbereiten und an Ort und Stelle versenken. Pro Tonne CO₂ wird mit Kosten von etwa fünf Euro zu rechnen sein – deutlich unter den Preisen für CO₂-Zertifikate.

Für Deutschland könnte – mit geeigneter CO₂-Abscheide- und -Speichertechnik – sogar eine Energiequelle wieder interessanter werden, die momentan noch als „größte Dreckschleuder“ angeprangert wird: Braunkohle. Die Bundesrepublik verfügt über die drittgrößten Weichbraunkohle-Resourcen der Welt. Davon werden circa 40 Milliarden Tonnen als gewinnbare Reserven klassifiziert. Das ist ein kostengünstiges Potenzial zur langfristigen Absicherung gegen Versorgungs- und Preisrisiken.

Kohlendioxid zu speichern ist für Dominik mehr als eine halbherzige Notlösung, als welche Umweltorganisationen es kritisieren. Es ist in gewisser Weise „Vorratshaltung“. Wenn die fossilen Brennstoffe der Erde einmal endgültig zur Neige gegangen sind, könnten künftige Generationen das Gas wieder aus den Tiefen hochholen und es als Kohlenstoffquelle nutzen. Catarina Pietschmann



© TU-Pressstelle/Bahn

Wilhelm Dominik in seinem Labor. Im Vordergrund ein Sandstein, der ideal ist für die geologische Speicherung von Kohlendioxid

Der Wirtschaftsstandort Deutschland ist mit Abstand der größte CO₂-Verursacher in Europa.

Um den CO₂-Ausstoß in die Atmosphäre zu verringern, gibt es die Überlegung, das Treibhausgas direkt vor, während oder nach dem Verbrennungsprozess abzutrennen und unter Tage zu speichern.

Prof. Dr. Wilhelm Dominik vom Institut für Angewandte Geowissenschaft-

großen Tiefen – optimal zwischen 700 und 1200 Metern – wird es flüssig und zeigt, insbesondere im so genannten überkritischen Zustand in geeigneten geologischen Strukturen, kaum die Tendenz zu entweichen.

Bestens geeignet für die geologische Speicherung ist poröses Gestein, idealerweise Kalk- oder Sandstein. Als weitere Speicheroptionen gelten ehemalige Öl- oder Gasfelder oder Hohl-

steinseigenschaften im Labor und simuliert die Wechselwirkungen mit der fluiden Phase. Untersucht werden Adsorption und Absorption von CO₂ an Tonminerale, spezifische Eigenschaften von Reservoiresteinen und deren Abdichtung. Die Geometrie geeigneter Gesteinsstrukturen wird auf Basis seismischer Daten rekonstruiert. In Kooperation mit TU-Mathematikern werden daraus virtuelle 3-D-Darstel-

Neu bewilligt

Wissen zusammen entwickeln

/pp/ Seit Beginn der 1990er-Jahre arbeiten immer mehr Partner in Wirtschaft und Wissenschaft aus verschiedenen Disziplinen zusammen. Oft wird dies bei der Bewilligung von Forschungsprojekten sogar vorausgesetzt. Hier sind nun Integration und Vermittlung gefragt, damit es nicht beim bloßen Zusammenstellen der Ergebnisse bleibt. Einige Forschungsschwerpunkte und interdisziplinäre Forschungsverbände der TU Berlin wurden für eine empirische Studie ausgewählt (Arbeitsformen und -strukturen inter- und transdisziplinärer Forschungsverbände und -projekte), die das nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung seit August dieses Jahres im Auftrag der Andrea von Braun Stiftung durchführt. In Experteninterviews wird untersucht, wie die Partner zusammenarbeiten, gemeinsam Wissen generieren und sich dieses gegenseitig vermitteln. Was ist charakteristisch für inter- und transdisziplinäre Vorhaben? Welche Kriterien ergeben sich daraus für die Gestaltung von forschungs- und förderpolitischen Programmen, für die Konzeption, Organisation und das Management des Projektes? Welche Rolle und Funktion hat das Kooperationsmanagement, wenn das Wissen aus den verschiedenen Perspektiven generiert wird? Und wie sieht das „neue“ inter- und transdisziplinäre Wissen aus? Die Ergebnisse sollen Erkenntnisse bringen, die das Management inter- und transdisziplinärer Forschung auch in verschiedenen organisatorischen Strukturen erleichtern. Die Studie wird nach einem Vergleich mit einer thematisch verwandten österreichischen Studie im März 2005 abgeschlossen.

➔ www.nexus-berlin.com/
➔ www.avbstiftung.de/public/Bruecken_Einbahnstrassen.pdf

Zu viel zahlen soll keiner

Wie private Unternehmen am Betrieb von Autobahnen beteiligt werden können

Rund 12 000 Kilometer lang sind die Bundesautobahnen, sie machen nur fünf Prozent des gesamten Straßennetzes aus. Doch auf ihnen rollen mehr als 30 Prozent des gesamten PKW- und LKW-Verkehrs. Sie sind damit das Rückgrat des Verkehrssystems, und mit dem zunehmenden Warenverkehr zwischen West- und Osteuropa werden sie noch bedeutsamer.

Bislang finanziert der Bundeshaushalt sowohl die Investitionen als auch Betrieb und Erhaltung. Daran wird auch die geplante LKW-Maut-Gebühr nichts Grundsätzliches ändern. Doch es stehen immer weniger Mittel für einen steigenden Bedarf zur Verfügung: Strecken müssen neu und ausgebaut, jahrzehntealte Abschnitte erhalten werden. Verkehrswissenschaftler fordern daher schon lange eine Finanzierung der Autobahnen durch zweckgebundene Beiträge der Nutzer. Wirtschaftswissenschaftler und Bauingenieure der TU Berlin entwickeln nun, in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt, neue Modelle für die Organisation, den Betrieb und die mögliche Privatisierung von Bundesautobahnen.

„Private Unternehmen sind bislang nur mit Aufträgen für Bau und Erhaltung am Prozess der Autobahnpro-



In Rostock wurde der erste nach dem Public-Private-Partnership-Prinzip errichtete Tunnel in Betrieb genommen – die Warnow-Querung. Eine Mautgebühr soll die privaten Investitionen refinanzieren

duktion beteiligt. Die Gesamtverantwortung für Planung, Bau, Betrieb und Erhaltung obliegt dem Staat“, erklärt Thorsten Beckers, einer der Mitarbeiter in dem Projekt. „Auch die internationale Forschung hat die Frage bisher vernachlässigt, welche Rolle private Unternehmen über so genannte PPP-Projekte (Public-Private-Partnership) bei der Organisation eines gesamten Autobahnnetzes spielen sollten.“

Das auf drei Jahre angelegte interdisziplinäre Projekt NEMO-BAB (Neue Organisations-, Betreiber- und Privatisierungsmodelle für die Bundesautobahnen) wird vom TU-Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik (WIP) in Kooperation mit Prof. Dr. Christian von Hirschhausen (TU Dresden) geleitet. Beteiligt sind außerdem die TU-Fachgebiete Bauwirtschaft und Baubetrieb (Prof. Dr. Bernd Ko-

chendörfer), Straßenwesen (Prof. Dr. Siegfried Huschek) sowie externe Partner aus der Wirtschaft.

Untersucht werden drei mögliche Organisationsmodelle: der Übergang von der öffentlichen Autobahnverwaltung zu einem effizienter gemanagten öffentlichen Unternehmen (Staatliche Autobahn AG), die Versteigerung von PPP-Projekten für kürzere Autobahnstrecken (Streckenprivatisierung) sowie Projekte, die regionale Teilnetze betreiben (Netzprivatisierung). Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Gesamtkosten vorliegen. Produktionskosten können von Bauingenieuren über die Abschätzung von Synergieeffekten ermittelt werden. Weiterhin fallen so genannte Vertretungs- und Transaktionskosten an, weil Unternehmen zur Gewinnmaximierung auch Interessen verfolgen, die nicht den Vorgaben des Staates entsprechen. Deshalb wird der Staat umfangreiche Verträge abschließen und die Unternehmen überwachen. Hier ist die ökonomische Analyse von Wirtschaftswissenschaftlern genauso gefragt wie die ingenieurwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Prognostizierbarkeit von verschiedenen Kostenfaktoren im Straßenbau.

„Neben dem wissenschaftlichen Fortschritt soll das Projekt helfen“, so fasst Beckers Kollege Jan Peter Klatt die wichtigsten Anliegen zusammen, „das Thema Autobahnprivatisierung aus den Schlagzeilen der Boulevardpresse heraus, und in die Köpfe der Politiker hineinzubringen, damit Autobahnen effizienter bereitgestellt werden können und die Nutzer nicht zu viel dafür bezahlen müssen.“

pp

➔ 314-2 32 43

➔ <http://wip.tu-berlin.de>

Die Bewährungsprobe

Leitlinien zur Begutachtung von Juniorprofessuren

Drei Jahre haben Juniorprofessorinnen und -professoren Zeit, sich so zu profilieren, dass ihrer weiteren Zukunft in der Wissenschaft eine große Chance eingeräumt wird. Danach muss eine Zwischenevaluation stattfinden. Im November einigte sich der Akademische Senat der TU Berlin auf Leitlinien, wie diese an der Universität durchgeführt werden soll. Damit wurde sowohl für die Verwaltung als auch für die betroffenen Juniorprofessorinnen und -professoren – derzeit elf an der Zahl – Klarheit geschaffen. Festgelegt wurde unter anderem der konkrete Zeitablauf, dass jeweils zwei externe Gutachter hinzugezogen werden müssen und dass die Begutachtung auf dem Selbstbericht der jeweils Betroffenen basiert. Bewertet werden sowohl die Leistungen in Forschung und Lehre als auch das Engagement in der Akademischen Selbstverwaltung. Bei einem positiven Entscheid wird das Beamtenverhältnis auf Zeit um weitere drei Jahre verlängert, andernfalls nur um bis ein Jahr. Diese „Bewährungsprobe“ ist Teil des vom Bundesbildungsministerium vor zwei Jahren beschlossenen und seitdem heftig diskutierten Konzepts Juniorprofessur. Die TU-Leitlinien treten erst nach Zustimmung durch die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung in Kraft.

Inzwischen haben sich Bund und Länder darauf verständigt, nachdem im Sommer die Befristungsregeln in der 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes vom Bundesverfassungsgericht gekippt worden waren, einen neuen Gesetzentwurf einzubringen, um die kritisierten Auswirkungen zu „reparieren“. Zu dem Gesetzentwurf hat sich unter anderem bereits die Gewerkschaft ver.di geäußert. Sie begrüßt, dass der Gesetzgeber versucht, einen Kern der unverzichtbaren Reformschritte im deutschen Hochschulwesen weiterhin bundeseinheitlich zu gestalten. Kritisch sieht sie, dass der Status, der Doktorandinnen und Doktoranden Rechte und Pflichten als Hochschulmitglieder gewährt, nicht mehr bundesweit gesichert sei. pp

➔ www.bmbf.de/pub/hdavaendg.pdf
➔ www.verdi.de/biwiwo

In der Dimension von Atomen

Materialforscher entwickeln feinste Beschichtungen für Medizintechnik und Raumfahrt

Viele Teile des menschlichen Körpers sind heute ersetzbar: Organe, Adern, Knochen, Gelenke, ja ganze Füße und Arme. Die Materialien von Flugzeugen und Raketen sind extremen Belastungen ausgesetzt. Dennoch macht sich kaum jemand in der Öffentlichkeit Gedanken darum,

Institut für Luft- und Raumfahrt im Bereich neuer Konstruktionen und Materialien für die Luft- und Raumfahrt. Sie analysieren und synthetisieren neue Materialien und sie entwickeln Anwendungspotenziale dafür. Dabei geht es vor allem um das monokristalline Karbon.

können. Nun entwickelte die Gruppe mithilfe der „Levchenko-Methode“ verschiedene monokristalline Beschichtungen, die durch einen besonderen Prozessschritt so hergestellt werden können, dass ihre Dicke im Bereich von weniger als 50 Nanometern liegt. Um zu ermitteln, wie dünn das ist, muss man wissen, dass ein Nanometer nur ein Hunderttausendstel des



Feinste Beschichtungen werden auf Kugellager, Schrauben, Prothesen (unten) aufgetragen

wieso die Teile nicht vom Körper abgestoßen werden, was sie sich so gut an ihre Umgebung anpassen lässt oder was sie so haltbar macht. Dies sind unter anderem die Aufgaben der Materialforschung.

„Die Entwicklung, Herstellung und Verarbeitung von neuen Materialien für innovative Anwendungen hat herausragende Bedeutung für künftige Technologien“, erklärt Dr. Dimitri Rakov. Im Rahmen eines Kooperationsprogramms und mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung arbeiten die russischen Wissenschaftler Dr. Vladimir Levchenko und Dr. Dimitri Rakov vom Institut für Ingenieurwissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaft und der TU-Professor Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck vom

Kohlenstoff kommt in verschiedenen Erscheinungsformen und Mikrostrukturen vor. In den letzten Jahren wurden diamantähnliche Kohlenstoffschichten entwickelt, die besonders verschleißbeständig, reibungsmindernd und sehr hart sind. Für Anwendungen in der Medizintechnik, in der Werkzeugtechnik oder in der Luft- und Raumfahrt müssen sie außerdem besonders dünn aufgetragen werden

Durchmessers eines Menschenhaares misst – die Dimension von Atomen. Doch nicht nur die Dicke der Beschichtung spielt eine Rolle. Mit entscheidend sind auch andere Eigenschaften des monokristallinen Karbons, das es so gut einsetzbar in den genannten Techniken macht: Neben dem geringen Reibwert und der hohen Verschleißbeständigkeit hat es eine hohe chemische Beständigkeit, eine große Adhäsion und weist eine gute physiologische Verträglichkeit auf. „Die Arbeitsgruppe würde sich freuen“, sagt Dr. Dimitri Rakov, der einige Zeit als Humboldt-Stipendiat an der TU Berlin verbracht hat, „wenn sich weitere Fachdisziplinen mit Grundlagencharakter, wie Werkstofftechnik oder Oberflächentechnik, für eine Mitarbeit interessierten.“ Patricia Pätzold

✉ rakov@mail.com
✉ juergen.thorbeck@tu-berlin.de

Intensive Zusammenarbeit mit der russischen Wissenschaft

Aktuell unterhält die Universität rund 15 Kooperationen mit russischen Hochschulen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Kooperation mit der Moskauer Staatlichen Universität für Bauwesen (MSUCE), mit der es teilweise bereits jahrzehntelange Verbindungen gibt. Das trifft insbesondere auf den Bereich Stadt- und Regionalplanung zu sowie auf die Bauinformatik, für die die TU Berlin gemeinsam mit der MSUCE einen Studiengang aufgebaut hat sowie ein internationales Zentrum für Bauinformatik gründete. Einmal jährlich findet eine einmonatige Summer School mit Studierenden aus Moskau und Berlin an der TU Berlin statt. Am 15.

September 2004 wurde dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit die Ehrendoktorwürde der Moskauer Staatlichen Bauuniversität verliehen. Auf dem Gebiet der Energietechnik und der Energiesysteme arbeitet die TU Berlin in Projekten mit dem Moscow Power Engineering Institute (MEI) und mit der Moskauer Staatlichen Technologischen Universität (STANKIN) im Bereich Werkzeugmaschinen, Konstruktionstechnik, Robotertechnik, Montagetechnik und Produktionsplanung. Im Jahr 2003 wurden mit Moskauer Einrichtungen neun Studierende und 50 Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgetauscht. tui

Stiftungslehrstuhl gesichert

Die Veolia Water Deutschland GmbH will einen Lehrstuhl im Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft finanzieren. Zwei Vorstandsmitglieder des weltweit agierenden Unternehmens Veolia Environment S. A. und TU-Präsident Kurt Kutzler unterzeichneten Ende November eine entsprechende Absichtserklärung. Der Lehrstuhl wird über fünf Jahre mit insgesamt 750 000 Euro unterstützt. Veolia Deutschland ist an den Berliner Wasserbetrieben beteiligt sowie im Kompetenzzentrum Wasser aktiv. tui

Neues über Spezialsoftware

Es war eine erfolgreiche Kooperation zwischen Informatikern und Ingenieuren in der Produktionsautomatisierung und der Verkehrstechnik, die auch zu interessanten industriellen Projekten in diesen Bereichen geführt hat. „Das war das Fazit von Prof. Dr. Hartmut Ehrig, mit dem er als Koordinator auf einem Abschlusskolloquium in Stuttgart das DFG-Schwerpunktprogramm „Integration von Techniken der Softwarespezifikation für ingenieurwissenschaftliche Anwendungen“ nach sechsjähriger Laufzeit beendete. Eine Dokumentation wurde von ihm und den Koordinatoren der einzelnen Themenbereiche im Springer Verlag herausgegeben (LNCS-Reihe, Bd. 3147, 2004). Der Band enthält sowohl die aktuellsten Ergebnisse der Projektpartner als auch interessante Beiträge internationaler Partner zu diesem Thema. tui

Das Denken verstehen

Wie können wir Sinneseindrücke mit Millisekunden-Präzision erfassen und fein abgestimmt reagieren? Mit 10,3 Millionen Euro vom Bundesbildungsministerium erforschen in den nächsten fünf Jahren die drei großen Universitäten zusammen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen komplexe Gehirnstrukturen. In den 22 Projekten wirken Neurowissenschaften, Biologie, Medizin, Physik, Mathematik und Informatik zusammen. tui

➔ www.futur.de

UNSERE GRÜNDER

Flexibel bleiben

Im Rahmen der TU-Gründerinitiative geben selbstständige Alumni den Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der TU Berlin guten Rat in Sachen „Existenzgründung“. Hier stellen wir die „Alumni-Ratgeber“ in loser Reihenfolge vor. Anfang Dezember gab Britt Eckelmann Einblick in die Gründungsge-



Britt Eckelmann

schichte ihres Planungs- und Projektbüros „c-pm architecture“, das sie nach ihrem Architekturstudium gründete. Trotz angespannter Marktlage für Architekten hat die vierköpfige Mannschaft aus Architekten und Bauingenieuren genug zu tun. Sie betreuen zumeist kleinere Einheiten in großen und bekannten Objekten, ein Vorteil, findet Britt Eckelmann: „Wir haben schon oft mit den Großen der Branche zusammengearbeitet und dabei viel gelernt.“ Sei es die GU-Bauleitung für den Posttower Bonn, Ausführungsplanungen am Sony Center oder der Mieterausbau für Coca-Cola im Quartier 205. Aufträge haben sie nicht nur in vielen deutschen Städten übernommen, auch in England und in Spanien war das Büro bereits aktiv. „Unsere Stärke ist unsere Flexibilität“, sagt Britt Eckelmann. *bk*

Tanzen, Golfen, Fitness für TU-Alumni

Alumni-Team und Hochschulsport bieten Aktivitäten für Bewegungsfreudige

Es ist zwar etwas kalt an diesem Samstagnachmittag auf dem Golfplatz in Mitte. Aber Frank Czesla, Heiko Bohm, Manfred Burmeister und die anderen TU-Alumni schwingen ihren Golfschläger. Trotz der Kälte sieht es schon recht professionell aus. Sie sind Teilnehmer eines Golfsteigerkurses, den der Hochschulsport gemeinsam mit dem TU-Alumni-Team der Pressestelle speziell den TU-Alumni in diesem Semester anbietet.

Nicht nur Golf konnten die Alumni belegen, auch Kurse in Nordic Walking und ein Anleitungskurs für das TU-Fitness-Studio wurden ihnen exklusiv ange-

boten. Es war das erste Mal, dass dieses Angebot für TU-Alumni im Programm des Hochschulsports aufgenommen wurde. Es stieß gleich auf großes Interesse. Die sechs Spezial-Kurse waren ausgebucht, insgesamt hatten sich 70 Alumni dazu angemeldet.

Sportlich zeigen sich die TU-Alumni übrigens auch im normalen Programm des TU-Hochschulsports, das sie schon seit längerem zu besonderen Konditionen nutzen können. Im laufenden Semester haben sich insgesamt 791 Alumni angemeldet. Die Männer sind dabei etwas aktiver als die Frauen: 462 Männer und 329 Frauen treiben Sport an der TU Berlin. Um den sportlichen Ehrgeiz der Alumni zu fördern, bietet der Hochschulsport auch zu Beginn des nächsten Jahres wieder Alumni-Spezial-Kurse an. „Darf ich bitten“ – so lautet das Motto eines Auffrischkurses für Standard- und Lateinamerikanische Tänze. In diesem Kurs geht

es um eine Wiederholung der Grundschritte und Auffrischung verschiedener Schrittfolgen sowie einfacher Figuren der Tänze: Wiener Walzer, Foxtrott, Jive, Tango, Rumba, Cha-Cha-Cha und langsamer Walzer.

Wer nicht gern das Tanzbein schwingt, kann sich auch zum Anfänger-Inline Skating-Kurs anmelden, um sich fit für die nächste Blade Night zu machen. In der 900 Quadratmeter großen Skatinghalle der TU Berlin können TU-Alumni lernen, sich sicher und spielerisch auf Skates zu bewegen: Bremsen, Kurventechniken, sicheres Fallen und müheloses Aufstehen, über Unebenheiten hinweggleiten, anstatt zu stolpern, Bürgersteige im Lauf überwinden und vieles andere mehr. Partner oder Partnerinnen, die nicht von der TU Berlin sind, sind ebenfalls willkommen, müssen sich jedoch zum Tarif für Externe anmelden.

Bettina Klotz

Lateinamerikanische Tänze:

Termin: Dienstag, 22. Februar bis 5. April 2005

Zeit: jeweils 18–19.30 Uhr

Entgelt: Alumni: 27 Euro, (Externe: 36 Euro)

Ort: FS-Halle A, Franklinstr. 5–6

Skating:

Termin: Samstag, 5. Februar bis 26. Februar 2005

Zeit: jeweils 15–17 Uhr

Entgelt: Alumni: 27 Euro (Externe: 36 Euro)

Ort: FS-Halle A, Franklinstr. 5–6

☎ 314-2 76 50 (Alumni-Team)

☎ 314-2 46 47 (Hochschulsport)

➔ www.tu-berlin.de/sport/

© TU-Pressestelle



Unendliche Weiten ganz nah

Weltweit erste Vorlesung über Weltraumtourismus

Japaner möchten viel von einem „Ausländer“ lernen, geben aber auch die Möglichkeit, Einblicke in ihr System zu nehmen und es zu verstehen. Insgesamt erlebe ich Japan als ein sehr forschungsfreudiges Land“, fasst Dr.-Ing. Robert A. Goehlich die Eindrücke von seinem Leben als Wissenschaftler an der Keio-Universität in Yokohama zusammen. Seit November 2003 bietet der 29-jährige TU-Absolvent der Luft- und Raumfahrttechnik dort eine Vorlesung „Weltraumtourismus“ an. Sie gilt als die weltweit erste regelmäßige offizielle Veranstaltung zu diesem Thema. Finanziert wird dieses Projekt durch die japanische Regierung in Kooperation mit der Alexander von Humboldt-Stiftung.

An der Keio-Universität gefällt ihm besonders die Offenheit für Veränderungen. Außerdem schätzt er die hohe Motivation der Studierenden, die auch freiwillig Hausaufgaben machen. Um ihnen das Potenzial, aber auch die Schwierigkeiten des Weltraumtourismus näher zu bringen, hat er ein „Space Tourism Market Simulation“-Projekt entworfen, das wöchentlich durchgeführt wird. „Die Studenten haben dabei sehr viel Eigeninitiative, Kreativität und Bereitschaft, etwas Neues zu probieren, gezeigt“, lobt Robert Goehlich.

Reisen in den Weltraum sind bisher

nur einer kleinen Gruppe von Astronauten vorbehalten, die in staatlichen Programmen erstklassig trainiert werden. Die Entwicklung eines Weltraumtourismusgeschäfts hat jedoch bereits begonnen; erste Schritte sind zum Beispiel Themenparks, Weltraumcamps und Parabellflüge. „Kommerzielle suborbitale Flüge werden wahrscheinlich der nächste Entwicklungsschritt des Weltraumtourismus sein“, schätzt Goehlich. Bei diesen Flügen können die Passagiere einige Minuten die Erfahrung der Schwerelosigkeit machen. Dann kehrt das Raumschiff zur Erde zurück, ohne diese zu umkreisen. Am erfolgreichsten ist derzeit das SpaceShip One, entwickelt von Scaled Composites und finanziert durch Microsoft Co-Gründer Paul Allen. In Anbetracht der intensiven Forschung in den USA und der weiteren Kommerzialisierung der Raumfahrt hält Goehlich den Betrieb von wieder verwendbaren suborbitalen Raumfähren bis zum Jahr 2010 für den Individualtourismus und bis 2020 für den Massentourismus für realistisch. Wer so lange nicht warten möchte, muss wohl wie die Multimillionäre Dennis Tito oder Mark Shuttleworth einen einwöchigen Aufenthalt in einer Raumstation für 20 Millionen Dollar buchen. *tui*

➔ www.Robert-Goehlich.de



TU-Alumnus Robert A. Göhlich (M.) mit seinen japanischen Studenten in Yokohama

Elektronische Weihnachten

Sonderaktion für TU-Alumni mit dem ReUse-Computer-Verein



Laptops werden in der ReUse-Werkstatt wieder originalgetreu aufgearbeitet

Wiederholungen sind langweilig – die dritte neue Armbanduhr auf dem Gabentisch auch. Ein ReUse-Computer hat dagegen das Zeug, zum zweiten Mal für eine echte Überraschung zu sorgen. Leistungsfähige und bewährte IT-Hardware bekannter Hersteller, nach genau definierten Qualitätsrichtlinien wieder aufgearbeitet, ist mehr als eine Alternative zum Billigprodukt aus dem Elektrogroßmarkt. Dies dachten sich auch der ReUse-Computer-Verein und das TU-Alumni-Team der Pressestelle und starteten eine Weihnachtsaktion für Absolventinnen und Absolventen der TU Berlin. Im Dezember konnten TU-Alumni Laptops, Rechner, Monitore und EDV-Zubehör im Internet ordern. Im Durchschnitt waren die Angebote um 30 bis 50 Prozent billiger als beim Neukauf. Für TU-Alumni gab es noch einmal einen fünfprozentigen Rabatt. Das Projekt „ReUse Computer“, seit 2002 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert,

verschafft ausgemusterten PCs eine zweite Lebenschance. Mehrere Computerfachunternehmen, die sich dem ReUse-Computer-Verein angeschlossen haben, bieten den Kunden von der Entsorgung ihrer Altgeräte bis hin zum aufbereiteten PC, inklusive Softwareservice und Beratung, ein attraktives Angebot. Geleitet wird das Projekt von der Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen (kubus) an der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) der TU Berlin.

Der Renner bei der Weihnachtsaktion waren die Notebooks für 256 oder 458 Euro. Insgesamt haben 35 Alumni die Gelegenheit zum Kauf genutzt. *stt*

Das Alumni-Team wünscht allen Mitgliedern des nationalen Alumni-Programms fröhliche Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

➔ www.reuse-computer.de/und

➔ www.tu-berlin.de/alumni/index.html

Meldungen

Unternehmen in der Krise?

/bk/ Am 16. Dezember 2004 lädt die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. gemeinsam mit dem Präsidenten zu einer Festveranstaltung ein. „Unternehmen in der Krise – Restrukturierung in Deutschland“ ist der Titel des Vortrags, den Dr. Derik Evertz von PriceWaterhouseCoopers hält. Im Anschluss wird der BDO-Preis 2004 verliehen.

Beginn 17 Uhr, Raum H 1036 im TU-Hauptgebäude. Informationen bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft von Freunden e.V.

☎ 314-2 37 58.

Vabene im Februar

/bk/ Absolventen, Studierende, Mitarbeiter und Alumni der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, haben am 4. Februar 2005 die Gelegenheit, zur Vabene-Feier zusammenzukommen. Im Mittelpunkt steht die Verabschiedung der Absolventen und Absolventinnen der Fakultät. Die Feier findet um 15 Uhr im Lichthof im TU-Hauptgebäude statt.

☎ 314-2 80 17

➔ www.vm.tu-berlin.de/vabene/

Preis der Berliner Kaufleute

/bk/ Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) hat auch in diesem Jahr den Preis für Europa-Forschung verliehen. Ausgezeichnet mit jeweils 3000 Euro wurden drei Dissertationen und drei Studienabschlussarbeiten sowie eine weitere Dissertation mit einem Sonderpreis. Von den sieben Preisen gingen zwei Preise an TU-Dissertationen. Alexander Henrici und Matthias Schatz schrieben ihre Doktorarbeit am Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht.

Appel-Preis Automobilforschung

/bk/ Feierlich wurde am 18. November erstmalig der Hermann-Appel-Preis an elf Preisträger und Preisträgerinnen vergeben. Der mit insgesamt 30 000 Euro dotierte Preis wird durch die Ingenieurgesellschaft Auto- und Verkehr (IAV) für angehende Ingenieure und Ingenieurinnen deutscher Universitäten ausgelobt, die sich in ihren Studien-, Diplom- oder Doktorarbeiten mit Themen rund ums Automobil beschäftigen. Benannt ist der Preis nach dem Gründer der IAV, dem im Jahr 2002 verstorbenen TU-Prof. Dr.-Ing. Hermann Appel. Unter den Preisträgern waren auch vier TU-Absolventen. Dr.-Ing. Mirko Conrad und Dr.-Ing. Matthias Kühn wurden für ihre Dissertationen und Ivo Heidrich und Servanne Lessi für ihre Diplomarbeiten ausgezeichnet.

Einsendeschluss Businessplan

/bk/ Wer sich mit seiner Geschäftsidee am Businessplanwettbewerb Berlin-Brandenburg beteiligen möchte, sollte sich beeilen. Abgabeschluss für die erste von drei Stufen ist der 19. 1. 2005.

☎ 21 25 47 28

➔ www.b-p-w.de

Abstimmung Inspire Award

/bk/ Die Architekten und TU-Alumni Jan und Tim Edler (Diplom 1994) sind mit der Medienfassade BIX am Kunsthaus Graz für den mit 50 000 Euro dotierten „Inspire-Award“ nominiert. Die Entscheidung fällt per Internet-Abstimmung. Wer die beiden TU-Alumni unterstützen möchte, kann seine Stimme noch bis Anfang Februar 2005 abgeben.

➔ www.inspire-award.de

Fünf Jahre Straßenkinder-Archiv

/bk/ Dr. Dolly Conto Obregon, Erziehungswissenschaftlerin und TU-Alumna, gründete vor fünf Jahren den gemeinnützigen Verein „Internationales Straßenkinder-Archiv“. Zentral werden Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis gesammelt, Projekte vernetzt und Beratungen unter anderem für politische Institutionen oder Streetworker durchgeführt. Das fünfjährige Jubiläum wurde mit einer „Fiesta Picante“ in der alten TU-Mensa begangen.

☎ 44 02 46 52

➔ www.strassenkinder-archiv.de

Meldungen

Erfolgreich beim „Brain Gain“

/tui/ Ende November wurden in Berlin elf Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit dem insgesamt 10 Millionen Euro dotierten Sofja Kovalevskaja-Preis ausgezeichnet. Der höchstdotierte deutsche Forschungspreis für ausländische Wissenschaftler (Alexander von Humboldt-Stiftung) soll auch zum Zuzug ausländischer Spitzenwissenschaftler für Deutschland beitragen.

➔ www.bmbf.de

Deutschland holt auf

/tui/ Das Bemühen deutscher Universitäten um amerikanische Studierende zahlt sich aus. Im Hochschuljahr 2002/2003 stieg deren Anzahl um 15 Prozent auf 5587 Studierende – Platz sieben in Europa. Großbritannien liegt mit 31 000 auf Platz eins. Bei amerikanischen Studierenden sind kurze Programme von weniger als acht Wochen populär. Der DAAD will die Hochschulen bei der Entwicklung solcher Programme unterstützen.

Austausch mit Indien

/tui/ Ein deutsch-indischer Science-Circle soll den kulturellen und politischen Austausch und die Zusammenarbeit von Forschenden beider Länder fördern. Er wurde Anfang Oktober von Bundeskanzler Gerhard Schröder und dem indischen Wissenschaftsminister Kapil Sibal eröffnet.

➔ www.science-circle.org

Vorlesungen in der vorlesungsfreien Zeit

Der Masterstudiengang Global Production Engineering reagiert auf Herausforderungen im Bildungssektor

Javier Girón Blanco aus Guatemala, Absolvent des zweijährigen englischsprachigen Masterstudiengangs Global Production Engineering im Fachbereich Maschinenbau und Produktionstechnik der TU Berlin, befreit nicht eine Minute, die er in dieses Studium investierte. Es hätten sich ihm ungleich mehr Perspektiven eröffnet als ohne diese Qualifizierung, zum Beispiel ein einjähriges Praktikum bei einem Toyota-Zulieferer in Japan oder seine Ausbildung bei McKinsey in Hannover im Production Systems Design Center, die ihn für eine Beraterkarriere im Bereich schlanke Produktion fit machen soll.

Ziel des 1998 an der TU Berlin etablierten Studienganges ist es, die zukünftigen Führungskräfte in global agierenden Unternehmen auszubilden. Seit Beginn haben 65 Studierende den Masterstudiengang absolviert. Die meisten kamen aus China (16) und Indonesien (14). Nach erfolgreicher Prüfung wird der akademische Grad des Master of Science in Global Production Engineering vergeben. Bis Ende des Jahres 2001 war der Studiengang mit einer Anschubfinanzierung vom Deutschen Akademischen



Günther Seliger inmitten seiner ausländischen Studierenden

Austauschdienst gefördert worden. Seit 2003 wird Global Production Engineering als weiterbildender Studiengang angeboten, der zurzeit Gebühren von 13 900 Euro erhebt. Die zwei Jahre beinhalten drei Fachsemester, die Anfertigung einer Masterarbeit sowie ein Praktikum, das vorzugsweise in einem deutschen Unternehmen absolviert wird. Mit ihrer interkulturellen

Kompetenz sind die GPE-Studierenden die idealen Partner für deutsche Unternehmen, die ins Ausland expandieren wollen und einheimische Ingenieure quasi als Türöffner beim Aufbau von Joint Ventures benötigen. Seit der Einrichtung des Studienganges konnte Prof. Dr. Günther Seliger, der Global Production Engineering seit Oktober 2001 leitet, rasante Ver-

änderungen auf dem weltweiten Bildungsmarkt beobachten, die kreative und unkonventionelle Reaktionen erfordern. Nicht nur, dass die bezahlte Weiterbildung sich zu einer Geschäftsidee entwickelt habe, wo Unternehmen für Geld den Universitäten Studierende für die entsprechenden Studiengänge anböten, erzählt Seliger. Die Firmen wünschten sich, anders als in dem GPE-Studienprogramm vorgesehen, nicht nur 13-wöchige Praktika, sondern ein halbes zusammenhängendes Jahr. „Wir werden auf dieses Anliegen natürlich eingehen und den zeitlichen Ablauf umstrukturieren“, so Seliger. Zudem sei es für die ausländischen Studierenden, die sich hier ihren Aufenthalt finanzieren müssten, schlichtweg zu aufwändig, von zwölf Monaten nur in sieben eine Ausbildung zu erhalten. Seliger: „Wir denken darüber nach, von Oktober bis Juni ein durchgängiges Studienangebot einzurichten, auch in der eigentlich vorlesungsfreien Zeit im Februar/März.“

Sybille Nitsche

Leibniz und die Sinnsuche Chinas

Neue Honorarprofessuren als Ergebnis langjähriger Kooperationen

Gleich mit drei Gast- und Honorarprofessuren, die in diesem Herbst von chinesischen Universitäten an Mitarbeiter des Instituts für Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin vergeben wurden, verstärkt die Technische Universität Berlin ihre Präsenz in China: Prof. Dr. Hans Poser von der Arbeitsstelle für Geschichte und Philosophie der chinesischen Wissenschaft und Technik wurde zum Gastprofessor des Philosophischen Instituts der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (CASS) in Peking ernannt. Privatdozent Dr. Wenchao Li, der deutscher Staatsbürger ist und am Institut in einem von Thyssen finanzierten Leibniz-Projekt arbeitet, wurde Honorarprofessor an der Dalian University of Technology. Außerdem erhielt Dr. Welf Schnell,

Leiter der China-Arbeitsstelle, eine Gastprofessur auf drei Jahre an der Jiao-Tong-Universität Shanghai. Die drei „frisch gebackenen“ Gast- und Honorarprofessoren hielten im Herbst einen Monat lang eine Vortragsreise an den genannten und anderen Universitäten und Instituten in China ab. Damit wollten sie unter anderem die Leibniz-Forschung in China im Rahmen des DAAD-Netzwerkprojekts „International Quality Network“ (IQN) forcieren. Zusammen mit Wenchao Li vertiefte Professor Poser die Verbindungen zu Leibniz-Experten der CASS, der Universität Wuhan und der Zhejiang-Universität in Hangzhou. Der Erfolg: Im kommenden Jahr wird es eine Tagung im Rahmen des Weltkongresses für Geschichte der Wissenschaften (22nd International Congress of History of Science) in Peking geben.

Der Kongress wird ausgerichtet von der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, deren Präsident Lu Yongxiang erst Anfang November dieses Jahres Ehrensator der TU Berlin wurde. An der Organisation beteiligt ist außerdem Prof. Dr. Eberhard Knobloch.

Von den langjährigen Aktivitäten seines Instituts erwartet Professor Poser viel: „Ich bin überzeugt, dass wir damit einen nicht unwesentlichen Beitrag zu den traditionell guten China-Beziehungen der TU Berlin geleistet haben. Gerade im Bereich der Philosophie hat dies mit den Schwerpunkten in der Technikphilosophie und im universellen Denken Leibnizens eine Fokussierung erfahren, die angesichts der Sinnsuche Chinas von besonders nachhaltiger Wirkung zu sein verspricht.“

tui

Ein Sommer, der anders war

Einmaliger Sommer“ heißt die Zeitung von 27 Studierenden der chinesischen Zhejiang-Universität in Hangzhou, die sie während ihrer vierwöchigen Summer School in Berlin als Projektaufgabe erstellten. Sie thematisiert vieles Erstaunliche, was die Stu-

Essen in Berlin. Natürlich wollten die Chinesen ihre Sprachkenntnisse vertiefen, doch sollten sie ebenfalls landeskundliche Erkenntnisse gewinnen und das Verhalten in Alltagssituationen einer anderen Kultur trainieren, denn auch an chinesischen Universitäten spielt interkulturelles Lernen eine immer größere Rolle. Sie lernten das Produktionstechnische Zentrum der TU Berlin kennen, hörten fachübergreifende Vorträge, besichtigten Firmen wie das Pharmaunternehmen Lichtwer AG, das unter anderem aus chine-



Chinesische Studierende besichtigen Reinräume in der Lichtwer AG

dierenden während dieser Summer School, organisiert vom Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (DaF, Institut für Sprache und Kommunikation, Fakultät I, Geisteswissenschaften) und dem Verein „Cultures im Dialog e.V.“, kennen gelernt hatten: den Umweltschutz, die deutsche Tierliebe, den Umgang mit Behinderten und das

sischen Rohstoffen pflanzliche Heilmittel herstellt, Rolls-Royce Deutschland Ltd. & Co. KG oder das vor 25 Jahren von TU-Absolventen gegründete IT- und Mobilfunk-Unternehmen Condat AG. Außerdem bewunderten sie deutsche Kulturdenkmäler in Berlin, Potsdam, Magdeburg und Dresden.

pp

Abheben und schweben



Ende November konnte das Institut für Luft- und Raumfahrt (ILR) einen hochrangigen Vertreter der internationalen Luftfahrt begrüßen: Professor Gerhard Hüttig (r.), Geschäftsführender Direktor des Instituts, lud den Chef des größten europäischen Luftfahrtkonzerns EADS (European Aeronautic Defence and Space Company), Dipl.-Kfm. Rainer Hertrich, unter anderem auch zu einem „Flug“ mit dem vom Zentrum für Flugsimulation Berlin GmbH (ZFB) betriebenen A340-Simulator ein. Indirekt ist EADS über die Airbus Deutschland als Gesellschafter am ZFB beteiligt. Rainer Hertrich, selbst einmal Student der Betriebswirtschaft an der TU Berlin, ist heute Chef von rund 110 000 Mitarbeitern an 70 Produktionsstandorten weltweit mit einem Umsatz von über 30 Milliarden Euro (2003). EADS (80 Prozent) hält zusammen mit British Aerospace (20 Prozent) die Firmenanteile von Airbus, dem neben Boeing wichtigsten Lieferanten ziviler Verkehrsflugzeuge. Das neueste Airbus-Projekt ist der für bis zu 700 Passagiere vorgesehene A 380, der 2007 in Dienst gestellt werden soll. In zahlreichen Forschungsprojekten wurden und werden am ILR mit und für Airbus Forschungs- und Entwicklungsarbeiten durchgeführt. Nicht zuletzt, so Gerhard Hüttig, sei EADS auch für viele TU-Absolventen Arbeitgeber geworden.

tui

Campus-Blick

FASA-Mitglieder gesucht

/tui/ Der Förderungsausschuss zur Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende (FASA) sucht neue studentische Mitglieder. Die einjährige Amtszeit der vom Akademischen Senat gewählten derzeitigen Mitglieder endet am 31. März 2005. Der FASA bearbeitet die Förderanträge und wählt die DAAD-Preisträgerin beziehungsweise den Preisträger aus. Bewerbungen für die neue Amtszeit mit Lebenslauf und Begründung für das Interesse bitte bis zum 19. Januar 2005 an Roswitha Paul-Walz, Geschäftsstelle FASA, Raum H 53.

☎ 314-2 44 97

Kamerunerin ausgezeichnet

/tui/ Für den diesjährigen DAAD-Preis der TU Berlin hat der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die TU-Studentin Nadine Mireille Tchuendem aus Kamerun ausgezeichnet. Nadine Tchuendem studiert seit 2000 Elektrotechnik an der TU Berlin. Sie engagiert sich im Kamerunischen Verein Arebay e.V. und wurde im April 2004 vom Akademischen Senat der TU Berlin als

studentisches Mitglied in den Förderungsausschuss zur Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende (FASA) gewählt. Seit 1994 lädt der DAAD zusammen mit dem Team Betreuung für internationale Studierende der TU Berlin alljährlich TU-Stipendiatinnen und -Stipendiaten, Betreuer und Mitglieder der DAAD-Auswahlkommission zu einem Treffen ein, auf dem auch der hochschulbezogene Preis verliehen wird.

Weihnachtsparty

/tui/ Dr. Nazir Peroz und die Fachmentoren vom Zentrum für Internationale und interkulturelle Kommunikation laden zur Weihnachtsparty ein. Geboten wird interkulturelles Programm mit Quizshow. Zum „Wichteln“ – auch Julklapp genannt – bringe jeder ein kleines Geschenk aus seinem Kulturkreis mit, sodass jeder ein Geschenk von einem oder einer Unbekannten erhält. Wer etwas zum Programm beitragen möchte, bitte melden bei „Bobo“: dharlak@cs.tu-berlin.de. Der Eintritt ist frei. Freitag, 17. Dezember, ab 18 Uhr in der Franklinstraße 28/29, Raum FR 3533

Albrecht Ehlers im Hochtief-Vorstand



© Hochtief AG

Albrecht Ehlers

Anfang Dezember berief der Aufsichtsrat der Hochtief AG den 46-jährigen Rechtsanwalt Albrecht Ehlers in den Vorstand der Gesellschaft. Zugleich wurde der seit 2000 bei Hochtief tätige Ehlers zum Arbeitsdirektor der Gesellschaft bestellt. Albrecht Ehlers ist Mitglied der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V., von der er im Juli 2003 ebenfalls in den Vorstand gewählt wurde. *pp*

Elektronik-Papier ausgezeichnet

Zwei Publikationen des Fachgebiets Leistungselektronik errangen im Oktober sehr anerkannte Preise. Zunächst erhielten Prof. Dr.-Ing. Steffen Bernet und Dipl.-Ing. Sven Tschirley für ihre Publikation „Design, Test and Characteristics of 10kV IGBTs“ zusammen mit weiteren Autoren den Second Prize Paper Award 2004 der IEEE Industry Applications Society Annual Conference 2003. Ein anderes Komitee der Gesellschaft zeichnete auch eine weitere Publikation des Fachgebiets, erarbeitet von Steffen Bernet und seinem Drittmittelpartner Ralph Teichmann zum Thema „Three-Level Topologies for Low Voltage Power Converters in Drives, Traction and Utility Applications“, mit dem Preis aus. Das Fachgebiet Leistungselektronik der TU Berlin untersucht Leistungshalbleiter und Stromrichter für industrielle Applikationen, Verkehrstechnik und Energiesysteme. *tui*

→ <http://iea.tu-berlin.de/leist.html>

Reformer und Luftfahrtexperte

Alt-Präsident Manfred Fricke feierlich verabschiedet



Zur Ehrung des ehemaligen Präsidenten Manfred Fricke (Mitte) war auch seine Familie anwesend: seine Ehefrau Edith sowie seine beiden Söhne Hartmut und Christian (v. l.).

Mit Manfred Fricke verabschiedete die TU Berlin am 10. November eine ihrer großen Persönlichkeiten in den Ruhestand. Von 1985 bis 1993 stand er als Präsident an der Spitze der Universität und erwarb sich als Hochschulreformer und Luftfahrtexperte hohes Ansehen. Als Dank für die geleistete Arbeit verlieh ihm TU-Präsident Kurt Kutzler nun die Goldene Ehrennadel.

Bereits 1994 hatte er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse bekommen – für seine Verdienste als „Vorreiter hochschulreformerscher Anstrengungen im Bundesgebiet“, wie es in der Begründung hieß. Auch als Forscher und Experte in den Bereichen Flugsicherheitstechnik und -betrieb, Luftverkehr, Mensch-Maschine-Systeme und

Flughafenplanung machte er sich einen Namen. Die hohe Wertschätzung, die er genießt, machten noch einmal die Festredner deutlich. Professor Erich Thies, früherer Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Berlin und heute Generalsekretär der Kultusministerkonferenz, würdigte ihn als „präzisen Denker“, der Traditionsbewusstsein mit Erneuerungswillen verband. In seiner humorvollen Rede nahm Professor Günther Clauss, Dekan der Fakultät Verkehrs- und Maschinensysteme, den russischen Schriftsteller Leo Tolstoi zu Hilfe: „Das Glück liegt nicht darin, dass du tust, was du willst, sondern dass du willst, was du tust“, zitierte er und fügte an: „Manfred Fricke will immer, was er tut.“ Als Überraschungsredner trat

Fricke's ältester Sohn Christian auf, der einen ganz persönlichen Rückblick vortrug. Das letzte Wort gehörte aber dem Geehrten, der noch einmal auf seine Amtszeit zurückblickte. Die TU Berlin habe keine Zukunft, wenn sie sich nur mit sich beschäftigt, lautete damals seine Erkenntnis. Daher vollzog die Universität unter seiner Amtsführung eine umfassende Strukturreform: Die Zahl der Fachbereiche wurde von 22 auf 15 reduziert, neue Leitungs- und Leistungsstrukturen wurden eingeführt und die internationalen Partnerschaftsbeziehungen ausgebaut. Die TU Berlin verdankt ihm aber auch ein besonderes Stück Technik: den A330/340 Airbus Flugsimulator, der bei der ZFB Zentrum für Flugsimulation Berlin GmbH an der TU Berlin stationiert ist (siehe auch S. 12). *cho*

Das Universum der Menschen

Neu berufene Professoren der TU Berlin erforschen Verkehrs-, Stadt- und Welträume

Stop and go auf der Autobahn, langes Warten auf dem Flugplatz, weil der Flieger am Himmel Warteschleifen drehen muss; die negativen Seiten der individualisierten Massenmobilität sind trotz bester Planung scheinbar kaum zu vermeiden. An einer Verbesserung zukünftiger Verkehrsplanungsmodelle forscht Professor Dr. Kai Nagel. Er hat seit dem Sommersemester 2004 das Fachgebiet Verkehrsplanung und Verkehrsstelematik an der TU Berlin neu übernommen. Sein Spezialgebiet: die Forschung an großen



© TU-Pressstelle/Böck

Kai Nagel

Verkehrssimulationen, die, möglichst realitätsnah, auch das menschliche Verhalten mit einbeziehen. Eine Komponente, die bisher nicht berücksichtigt wird.

Kai Nagel, 1965 in Köln geboren, kommt von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ). Dort lehrte er seit 1999 als Assistenzprofessor für Informatik. Nagel studierte in Köln und Paris Physik und Meteorologie und promovierte 1994 in Informatik.

Kai Nagel forscht derzeit an einem integrierten Computer- und Simulationssystem, das den gesamten Verkehr einer Region, etwa Berlin-Brandenburg, darstellen soll. Mittels verschiedenster Analysemethoden sollen nicht nur Reisende, sondern auch Autos, Ampeln, Straßen, Busse, Bahnen, Flugzeuge oder Schiffe als Objekte dargestellt werden, die miteinander in einer Wechselwirkung stehen. Ziel ist es, das Computer- und Simulationssystem innerhalb von 10 Jahren für die Regionalwissenschaften aufzubauen und dann Ingenieuren, Forschern und Planern zur Verfügung zu stellen, deren Ergebnisse dann wieder in das Programm einfließen sollen. Die Simulation kann über die Verkehrssystemplanung hinaus auch zur Analyse politischer, gesellschaftlicher oder ökonomischer Fragestellungen eingesetzt werden. *hkr*

Wenn Arbeit eine Stadt strukturiert

Die Zukunft der Hauptstadt wird von der Berliner Politik gern als Wissenschaftsstadt skizziert. Was bedeutet eine wissensorientierte Stadtentwicklung? Spielt der Standort überhaupt noch eine Rolle? Interessante Fragen, mit denen sich Professor Dietrich Henckel beschäftigt, der seit April 2004 am Institut für Stadt- und Regionalplanung lehrt. Professor Dietrich Henckel, 1950 geboren, kommt vom Deutschen Institut für Urbanistik in Berlin, wo er als Projektleiter tätig war, an die TU Berlin. Hier



© privat

Dietrich Henckel

lehrt der Volkswirt bereits seit 1994 als Honorarprofessor für Stadtökonomie und war von 1998 bis 2001 als Gastprofessor am TU-Institut für Stadt- und Regionalplanung.

Bei der Ausbildung der Studierenden ist für Dietrich Henckel der Praxisbezug während des Studiums entscheidend. Daher schätzt er das an Projekten orientierte Studium, wie es an der TU Berlin möglich ist. Seine vielfältigen Kontakte kommen diesem Praxisbezug zugute.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Folgenforschung von technischer Entwicklung sowie von Rationalisierungsprozessen für Stadträume und die Zukunft der Arbeit. Daraus leitet sich auch ein weiteres Arbeitsgebiet ab: Standortwahl und Flächeninanspruchnahme von Unternehmen. Ein aktuelles Forschungsprojekt von Professor Henckel beschäftigt sich mit Brachflächenrecycling in Städten. Hintergrund ist eine Forderung der Bundesregierung, dass der Flächenverbrauch für Bauland deutlich verringert werden soll. In dem Projekt

wird untersucht, warum eine Fläche leer steht und wodurch eine neue Nutzung verhindert wird. Auf europäischer Ebene ist er an dem EU-Projekt „COMMIN“ beteiligt, das den Aufbau einer web-gestützten Informations- und Dialogplattform für Ostsee-Anrainerstaaten zum Ziel hat. *hkr*

Einmal Orbit und zurück

Lange Zeit hat sich die lebenswissenschaftliche Forschung unter Welt-raumbedingungen auf die Frage der biologischen und physiologischen Auswirkungen der Schwerelosigkeit (Mikrogravitation) und des veränderten Strahlungsspektrums im Weltraum auf den Menschen beschränkt. Fragen der



© privat

Dietrich Manzey

psychologischen Auswirkungen der extremen Arbeits- und Lebensbedingungen haben dagegen erst in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen. Prof. Dr. phil. Dietrich Manzey, der seit 1. Okto-

Meldungen

Einfluss auf Reformdebatte

/tui/ Dr. Annette Zentner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, analysierte den Einfluss anderer Gesundheitssysteme auf die deutsche Reformdebatte. Dafür wurde sie mit dem Norddeutschen Wissenschaftspreis für Gesundheitsforschung der BKK (Betriebskrankenkassen) ausgezeichnet und erhielt 5000 Euro. Die preisgekrönte Arbeit entstand parallel zu ihrer Tätigkeit an der TU Berlin im Rahmen ihres Postgraduiertenstudiums Public Health an der Medizinischen Hochschule Hannover. Ihre Magisterarbeit betreute unter anderem TU-Professor Dr. med. Reinhard Busse.

ANZEIGE



Preis für Medizintechnik

/tui/ Andreas Stolle und Robert Dreyer Daweke vom Fachgebiet Medizintechnik der TU Berlin, Leitung von Prof. Dr.-Ing. Marc Kraft, siegten bei dem Studierendenwettbewerb der Deutschen Gesellschaft für Biomedizinische Technik. In ihrer Projektarbeit bildeten sie technologisch exakt das Fußabrollverhalten nach und entwickelten einen Prüfstand zur Prüfung von Fußprothesen unter realen Belastungen.

Psychologie im Weltall

/tui/ Prof. Dr. Dietrich Manzey vom Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft wurde mit dem „Life Science Book Award“ der International Academy of Astronautics ausgezeichnet. Der Preis wird jährlich für herausragende Veröffentlichungen durch Mitglieder der Academy of Astronautics im Bereich der Life Science vergeben. Professor Manzey erhielt den Preis für sein Buch „Space Psychology and Psychiatry“, das er gemeinsam mit seinem amerikanischen Kollegen Professor Nick Kansas veröffentlichte (siehe auch Bericht unten auf dieser Seite).

ber 2003 das Fachgebiet Arbeits- und Organisationspsychologie der TU Berlin leitete, widmet sich unter anderem den psychologischen Aspekten bemannter Raumfahrtmissionen. Der in Kiel geborene Dietrich Manzey studierte in seiner Heimatstadt Psychologie, Anthropologie, Physiologie und Philosophie, promovierte 1988 im Fach Psychologie und habilitierte sich 1999 an der Universität Marburg. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. in Hamburg, vertrat dazwischen Psychologielehrstühle in Marburg und Wuppertal und hatte schließlich den Lehrstuhl für Wirtschaftspsychologie im Praxisfeld Arbeit und Technik an der Fachhochschule Nordostniedersachsen in Lüneburg inne.

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. Dietrich Manzey an der TU Berlin werden in einer Kombination des bisher am Fachgebiet Arbeits- und Organisationspsychologie verankerten Gebiets „Systemsicherheit“ und in der Etablierung eines neuen Forschungsbereichs „Probleme individueller und kooperativer Arbeit in Mensch-Maschine-Systemen“ liegen. In einem neu zu errichtenden „Human Performance Labor“ will er experimentelle Untersuchungen zur Mensch-Maschine-Interaktion durchführen. Im Mittelpunkt werden dabei Arbeiten zur Überwachung und Kontrolle dynamischer Systeme stehen. *tui*

Radio & TV

„Winterschlacht in der DDR“

Dienstag, 28. Dezember 2004, 22.05 Uhr, MDR

Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind die Feinde der Braunkohleindustrie der DDR – witzelte man wegen der großen Schwierigkeiten, die Strom- und Wärmeversorgung des Landes auf sichere Füße zu stellen. Trotz ausgefeilter Katastrophenpläne kollabierte im Winter mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Kohleförderung in den Tagebauen. Noch nie gezeigte Bilder und Gespräche mit „Kämpfern“ der Winterschlacht erzählen eine besondere Geschichte der DDR.

„Newroz, Sonkran, Tet Wie kommen andere ins neue Jahr?“

Mittwoch, 5. Januar 2005, 19.05 Uhr, DeutschlandRadio Berlin

Sekt und Knallerei – was uns selbstverständlich erscheint, muss nicht für andere gelten. Das neue Jahr beginnt nicht überall am 1. Januar. Jede Kultur hat ihre eigenen Übergangsriten. Beim Tet-Fest tanzen vietnamesische Mädchen zu heimatlicher Popmusik. Jauchzend springen kurdische Kinder am 21. März über offenes Feuer. Im Herbst, zu Rosch-ha-Schana, wird das Schofar geblasen – ein altes jüdisches Ritual, das vor Gottes Gericht ruft. *caba*



Neugierige Früchte und schüchterne Blumen

Katrin Kasten malt Stillleben. Das klassische Repertoire von Früchten, Blumen, Schalen und anderem arrangiert sie auf eigentümlich vertraute Weise. Die Gegenstände erscheinen nicht ausgestellt als Objekte an sich, sie entwickeln intensive Beziehungen zueinander. Sie wenden sich einander zu oder voneinander ab, wirken spielerisch ausgelassen, triumphierend oder voll Trauer, neugierig, schüchtern, abweisend, gebrechlich oder streben verlegen dem Bildrand zu. Die Bilder, Ölfarbe auf Leinwand, sind in ihrer diskreten, präzisen Farbgebung handwerklich meisterhaft und von kühler Schönheit. Vom 17. Dezember 2004 bis zum 27. Januar 2005 zeigt die Mathematische Fachbibliothek der TU Berlin eine Ausstellung der Künstlerin. Das „Charlottenburger Saxophon Quartett“ (Preisträger Jugend Jazz Berlin 2004) wird die Eröffnung musikalisch umrahmen. Eröffnung: Dienstag, der 7. Dezember 2004, 19 Uhr, TU Berlin, Mathematikgebäude, Straße des 17. Juni 136, Galerie der Mathematischen Fachbibliothek, 10623 Berlin

Katrin Kasten
Stillleben mit Anemonen in Öl
(Ausschnitt)

E-Learning

Um die Einsatzmöglichkeiten neuer Medien in der Lehre geht es in einer Veranstaltung der Kommission für Lehre und Studium (LSK) im Januar. Vertreter von drei verschiedenen Studienreformprojekten werden ihre Erfahrungen und Resultate aus den Veranstaltungen vorstellen. Durch die Nutzung in unterschiedlichen fakultätsübergreifenden Projekten soll ein breiter Anwendungsbereich der neuen Medien präsentiert werden.

■ Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz (Fakultät I): E-Learning am Beispiel der Pflichtveranstaltung Einführung in Integrationspädagogik

■ Prof. Dr. Christian Thomsen (Fakultät II): Multimedia Einsatz in Kleingruppen in der großen Übung zur Einführung in die Physik für Ingenieure

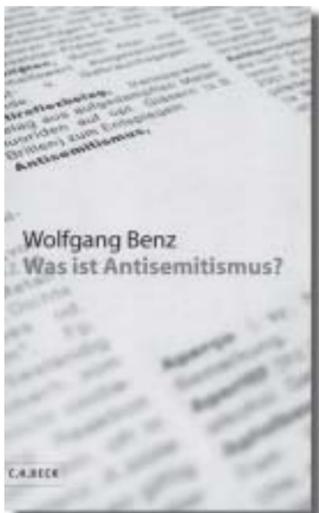
■ Dipl.-Psych. Friederike Schönfelder (Fakultät V): Arbeitstechniken und soziale Kompetenzen für Studierende

Gäste sind herzlich willkommen.
Ort: Hardenbergstr. 36, 10623 Berlin, Raum PN 201
Zeit: 18. 1. 2005, 14–16Uhr
Info: Christian Schröder
☎ 96 06 96 13
✉ schroederchristian@freenet.de

Weihnachten noch nichts zu lesen? Buchtipps aus der TU Berlin

Der ganz alltägliche Antisemitismus

Soeben erschienen ist Wolfgang Benz' neues Buch, in dem er den Fragen nachgeht: Gibt es einen neuen Antisemitismus in Deutschland und Europa? Wie viel Israelkritik ist erlaubt? Agitiert die islamistische Propaganda mit rassistischen Feindbildern gegen Juden, wie es früher die Nationalsozialisten taten? Er orientiert sich dabei nicht am plumpen, offenkundigen Antisemitismus, etwa Friedhofsschändungen oder Hetzparolen, sondern vielmehr an Beispielen aus dem aktuellen Tagesgeschehen, an jener häufigen Haltung, die jede Judenfeindschaft empört von sich weist und doch geprägt ist von antisemitischen Stereotypen, Klischees und Geschichtsklitterungen.



Wolfgang Benz. Was ist Antisemitismus?
Verlag C. H. Beck, München, 2004
ISBN 3-406-52212-2

Technikrevolution gestern, heute, morgen

Kunststoffe haben die Welt verändert. Die meisten der revolutionären Erfindungen und Entwicklungen des vorigen Jahrhunderts wären ohne sie nicht möglich gewesen. Besonders anschaulich in die Welt der Kunststoffentstehung führen zwei Bildbände aus der TU-Schriftenreihe „Kunststoff-Forschung“ ein, herausgegeben von dem emeritierten TU-Professor Helmut Käufer.

Der Band 54 über Kunststoffanwendungen ist bereits vergriffen, wird aber neu aufgelegt. Band 57 (Kunststoffentstehung) kam im Mai 2004 heraus. Eine Trilogie bilden diese beiden Bände mit dem im nächsten Jahr erscheinenden Band über die zukünftige Bedeutung der Kunststoffe. Geplanter Titel: Mit den Kunststoffen in der Technikrevolution.

Band 54: ISBN 3-7983-1873-3
Band 57: ISBN 3-7983-1929-4
(ISSN 0147-4003)

Phänomene der Physik

Viele Überzeugungen der alternativen Medizin und Esoterik fordern die Wissenschaft heraus. Denn für ihr Funktionieren werden Kräfte und Vorgänge vorausgesetzt, die der Physik bis heute unbekannt sind. Der ehemalige TU-Professor Martin Lambeck schlägt daher vor, die Rezepturen und Thesen der Alternativmedizin experimentell nachzuprüfen. Sollte die Existenz dieser Kräfte beweisbar sein, bedeutete das eine Revolution der Physik. Ein auch mit Humor gewürztes Buch zum Nachdenken für Befürworter und Skeptiker alternativer Medizin und parapsychologischer Phänomene.

Martin Lambeck. Irrt die Physik? Über alternative Medizin und Esoterik. Beck'sche Reihe, 2003
ISBN 3-406-49469-2

Symbole, Rätsel, Aphorismen

Kafka ist nicht unbedingt für Anfänger geeignet. Aber wer sich mit ihm befasst, wird bald fasziniert sein von dieser besonderen Weltsicht. Insbesondere für Kafka-Fans wird das neue Buch des TU-Literaturwissenschaftlers Hans Dieter Zimmermann jedoch interessante neue Aspekte zutage fördern und überaus hilfreich sein. Zimmermann als Kenner der Prager deutschen und tschechischen Literatur stellt auch Freunde Kafkas und andere Prager Schriftsteller vor, die aus der gleichen Lebenserfahrung eine ganz andere Sicht bezogen. Natürlich wird auch die Interpretation von Symbolen, Rätseln, Aphorismen Kafkas diskutiert und erscheint in interessanten, neuen Zusammenhängen.



Hans Dieter Zimmermann. Kafka für Fortgeschrittene. Verlag C. H. Beck, München 2004
ISBN 3-406-51083-3

Erfinderischer Graf und Pazifist

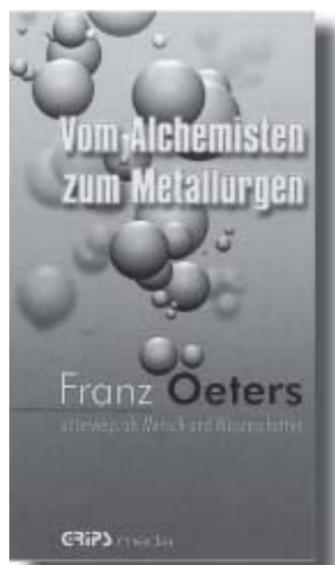
Diese Biografie befasst sich mit einer der faszinierendsten Figuren der deutschen Technik-, Industrie- und Sozialgeschichte des

frühen 20. Jahrhunderts. Georg von Arco, Sohn eines schlesischen Rittergutsbesitzers und Reichsgrafen, Katholik mit jüdischen Vorfahren, Ingenieur in der Kriegswirtschaft und Pazifist, Materialist und Rationalist aus einer Familie hoher Offiziere, die die Weimarer Demokratie abgrundtief verachteten, wird zum Werbeträger der damals hochmodernen elektrotechnischen Industrie und verkörpert wie wenige die ideologische Zerrissenheit der deutschen Eliten zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Margot Fuchs. Georg von Arco – Ingenieur, Pazifist, Technischer Direktor von Telefunken. Eine Erfinderbiografie. GNT-Verlag, 2004
ISBN 3-928186-70-1

Geheimnisse aus Chemie und Verfahrenstechnik

Oft beeinflussen sich Privates und Beruf gegenseitig. Bei Wissenschaftlern ist das insbesondere der Fall. Ein Leben voller Arbeit, voller Visionen, Erfolge und Misserfolge privat und beruflich beschreibt Franz Oeters, indem er seinen Werdegang schildert vom Studenten zum weltweit anerkannten Metallurgen, aus der Aufbauzeit nach dem Dritten Reich bis zur Wiedervereinigung, anschaulich erzählt von jemandem, der als Naturwissenschaftler gewohnt ist, zu beobachten und wahrzunehmen.



Franz Oeters. Vom Alchemisten zum Metallurgen. Unterwegs als Mensch und als Wissenschaftler. Grips media Verlag, Bad Harzburg 2004
ISBN 3-937057-06-4

Komplettes Wissen des Jahrhunderts

Ab 2005 bietet der Wissenschaftsverlag Springer ein neues „Online Journals Archive“, das zu der seit 1996 vorhandenen Datenbank auch alle vor 1997 erschienenen wissenschaftlichen, medizinischen und technischen Ergebnisse für Forscher, Stu-

dierende und andere Interessierte zugänglich macht. 1,5 Millionen Artikel und 13 Millionen Seiten aus 1250 Zeitschriften und tausenden von Büchern werden dann zusätzlich verfügbar sein.

➔ www.springer.de

Deutsche Forschungsgemeinschaft im Dritten Reich

Mit vauseilendem Gehorsam habe sich die DFG bereitwillig für die Ziele der Nationalsozialisten instrumentalisiert lassen. Stipendien seien auch nach rassistischen Kriterien verteilt worden, Forschungsprojekte vermehrt im Hinblick auf ihren kriegsrelevanten Charakter bewilligt. Das fand der Bochumer Historiker Lothar Mertens bei seiner Untersuchung von rund 7000 Förderakten aus dieser Zeit. Er gibt darin Antworten auf viele bislang unbeantwortete Fragen, wie in der NS-Zeit die Forschung gesteuert wurde.

Lothar Mertens (Hg.). Nur politisch Würdige. Die DFG-Forschungsförderung im Dritten Reich 1933–1937. Akademie Verlag, München 2004

Kultur verstehen durch Lesen

Lesen vermittelt Wissen über unsere Kulturgeschichte. Doch wir entziffern nicht nur Texte, sondern auch bildliche Darstellungen, Topografien, Fotos und Überreste. Sigrid Weigel, TU-Professorin und Direktorin des Zentrums für Literaturforschung Berlin, arbeitet an Übergängen. An Autoren und Denkern wie Freud, Benjamin und Warburg zeigt sie, welchen Weg die Entwicklung und das Verständnis europäischer Kultur genommen haben. Das Buch verzamelt außerdem Studien zu Shakespeare, Kleist, Susan Taubes und anderen und verfolgt kulturgeschichtliche Spuren auch in bildlichen Darstellungen und Stadt-Topografien.



Sigrid Weigel. Literatur als Voraussetzung der Kulturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin. Fink Verlag, Paderborn 2004
ISBN 3-7705-3705-X

**Karrieresprung gefällig?
Zum Beispiel in den Kongo.**

© Remco Bohle

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in mehr als 80 Ländern weltweit. Unsere Ärzte, Pflegekräfte und Logistiker arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen: ein Einsatz, der sich lohnt.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN

Informationen für einen Projekteinsatz

Informationen zur Fördermitgliedschaft

die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____

Anschrift _____

E-mail _____

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de
Spendenkonto 97 0 97
Sparkasse Bonn • BLZ 380 500 00

11/10/04

— Career Center —

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mo und Mi 10.00 bis 14.00 Uhr, ☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87, ✉ career-veranstaltungen@tu-berlin.de
Kontakt: Katja Roy, Career Center
☎ 314-2 26 81, Fax: -2 40 87
✉ career@tu-berlin.de
➔ www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen

15. Dezember 2004
Arbeiten in interkulturellen Teams
Training
Anmeldung: www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen
Ort: TU Berlin, Am Steinplatz 1, 10623 Berlin, Höchsthaus, Raum HH 522
Zeit: 10.00 bis 17.00 Uhr
Hinweis: Eigenbeitrag 20 Euro

17. Dezember 2004
Verhandlungsführung
Seminar
Veranstalter: Career Service
Anmeldung: www.career.tu-berlin.de/gruendung
Ort: TU Berlin, Am Steinplatz 1, 10623 Berlin, Höchsthaus, Raum HH 522
Zeit: 10.00 bis 16.30 Uhr
Hinweis: Achten Sie bitte auf die besonderen Teilnahmebedingungen! Informationen: www.career.tu-berlin.de/gruendung

— Personalia —

Ruferteilung

Prof. Dr.-Ing. Dietmar **Klingbeil**, Direktor und Professor bei der Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM), leitet dort u. a. die Fachgruppe V.3 „Betriebsfestigkeit und Bauteilsicherheit“, für das Fachgebiet Konstruktion und Produktzuverlässigkeit in der Fakultät V, Verkehr- und Maschinensysteme, der TU Berlin.

Rufannahmen

Prof. Dr. rer. nat. Matthias **Drieß**, Ruferteilung vom 22. Juli 2004, Universitätsprofessor für den Lehrstuhl für Anorganische Chemie an der Ruhr-Universität Bochum, für das Fachgebiet Anorganische Chemie/Metallorganische Chemie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Dr.-Ing. Sven-Uwe **Geißen**, Ruferteilung vom 18. August 2004, Akademischer Oberarzt an der TU Clausthal, für das Fachgebiet Umweltverfahrenstechnik in der Fakultät III, Prozesswissenschaften, der TU Berlin.

Dr. rer. nat. Michael **Gradzielski**, Ruferteilung vom 29. Juli 2004, Wissenschaftlicher Oberassistent am Lehrstuhl für Physikalische Chemie I der Universität Bayreuth, für das Fachgebiet Physikalische Chemie/Molekulare Materialwissenschaften in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

PD Dr. phil. Martin **Hänze**, Ruferteilung vom 12. November 2004, Hochschuldozent für Pädagogische Psychologie an der Universität Kassel, für das Fachgebiet Pädagogische Psychologie in der Fakultät I, Geisteswissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dr. phil. nat. Markus **Rothacher**, Ruferteilung vom 29. Juli 2004, Universitätsprofessor für das Fachgebiet Geodätische Raumverfahren an der Technischen Universität München, für das Fachgebiet Satellitengeodäsie und Erdsystemforschung in der Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, der TU Berlin.

Gastprofessur – Verliehen

Prof. Dr. Elena **Ungeheuer-Decroupet**, für das Fachgebiet Systematische Musikwissenschaft in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 1. November 2004.

Vertretungsprofessur – Verliehen

Prof. Donatella **Fioretti**, für das Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen in der Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, der TU Berlin, zum 28. Oktober 2004.

Lehrbefugnis – Verliehen

Dr. Oliver **Brüggemann**, für das Fachgebiet Technische Chemie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin, zum 27. Oktober 2004.

Ehrenprofessur

Prof. Dr. rer. nat. habil. Wolfgang H. **Müller**, Institut für Mechanik, Fachgebiet Kontinuumsmechanik und Materialtheorie, wurde vom Principal and Deans Committee von der Heriot Watt University Edinburgh zum 1. August 2004 für 3 Jahre zum Ehrenprofessor ernannt.

Ernennungen in Gremien, Beiräte, Ausschüsse

Prof. Dr. Adrian von **Buttlar**, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, Fachgebiet Kunstgeschichte, wurde für vier Jahre in den Landesdenkmalrat berufen. Der ehrenamtlich arbeitende Landesdenkmalrat berät die zuständige Senatorin in Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege.

Prof. Dr. Gert G. **Wagner**, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik, wurde am 1. November 2004 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten berufen. Der Rat soll die Arbeitsmöglichkeiten der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verbessern. Dabei geht es vor allem um die intensivere Nutzung vorhandener Daten und die Erhöhung der Synergie zwischen Wissenschaft und Datenproduzenten.



Die längste Hängebrücke der Welt: Über der Meerenge von Messina soll die längste Hängebrücke der Welt entstehen. Die 3300 m lange Konstruktion wird in Zukunft Sizilien, die bevölkerungsreichste Insel des Mittelmeers, mit dem italienischen Festland verbinden. Die Brücke ist Teil des Entwicklungsplans der Transeuropäischen Verkehrsnetze. 2006 sollen die Arbeiten beginnen und 2012 abgeschlossen sein. Das Brückenprojekt wird vom 25. bis 28. Januar 2005 in der Ausstellung „Die Brücke von Messina als technische Herausforderung“ im Lichthof des TU-Hauptgebäudes, Straße des 17. Juni 135, vorgestellt. Veranstalter sind die Gesellschaft Stretto di Messina S.p.a., die Italienische Botschaft in Berlin und die TU Berlin. Vor der Ausstellungsöffnung am 25. Januar, 18.30 Uhr, findet um 15 Uhr zudem eine Informationsveranstaltung in englischer Sprache statt. Interessenten werden gebeten, sich bis 17. Dezember 2004, spätestens bis 10. Januar 2005 anzumelden. ➔ www.a.tu-berlin.de/messina

— Preise & Stipendien —

Stipendien DAAD

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellt Stipendien zur Fortbildung an der Ecole Nationale d'Administration (ENA) im Rahmen der zwei angebotenen cycles internationaux für Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen zur Verfügung. Die Bewerberinnen und Bewerber sollen neben sehr guten französischen Sprachkenntnissen über gute Kenntnisse der französischen Verwaltungsorganisation und der europäischen Institutionen verfügen und Interesse für internationale Wirtschaftsfragen zeigen. Bewerbungsschluss ist der 20. Dezember 2004.

DAAD, Referat 312, Postfach 200404, 53134 Bonn
☎ 0228/88 22 44, Fax: 0228/88 25 51
✉ merta@daad.de
➔ www.daad.de

Innovation-Award 2005

Der Innovation-Award richtet sich an Studierende aller Fachbereiche mit Vordiplom bzw. Bachelor-Abschluss. Diese können sich mit ihrer Diplom-, Seminar- oder Projektarbeit zum Thema „Innovative Business-Lösungen in einer vernetzten Welt“ bewerben. Das Ziel ist es, Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen. Dabei sind innovative Ideen und digitale Lösungswege gefragt, die die Dienstleistungsbranche weiterbringen. Neben Geldpreisen von insgesamt 5000 Euro wird für die besten drei Arbeiten zusätzlich eine PR-Vermarktung angeboten. Einsendeschluss ist der 14. Januar 2005.

Mummert Consulting AG, Hans-Henny-Jahnn-Weg 29, 22085 Hamburg
☎ 2 27 03 76 15
➔ www.innovation-award.mummert.de

Altdorfer Leibniz-Preis 2005

Der Leibniz-Förderpreis Altdorf-Nürnberg ruft junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bis zu 35 Jahren auf, an einem wissenschaftlichen Wettbewerb zum Thema „Ars inventoria und kreative wissenschaftliche Arbeit: Kreativität und Neue Medien in Theorie und Praxis“ teilzunehmen. Eingereicht werden können neben für den Wettbewerb eigens verfassten wissenschaftlichen Arbeiten auch Qualifikationsarbeiten, Softwareprodukte, Web-Projekte, interaktive Lernumgebungen, Simulationen oder Ähnliches. Der Altdorfer Leibniz-Preis ist mit 3500 Euro dotiert. Einsendeschluss ist der 24. Januar 2005.

Stadt Altdorf, Leibniz-Förderverein, Ob. Markt, 90518 Altdorf
☎ 09187/80 71 13
✉ stadt.altdorf@lau-net.de
➔ www.altdorf.de
➔ www.Leibniz-Forum.de

OSKAR für den Mittelstand

Die Koordinierungsgruppe der OSKAR-Stiftung sucht bundesweit mittelständische Unternehmen, die in den folgenden Kriterien Hervorragendes leisten: Gesamtentwicklung des Unternehmens; Schaffung/Si-

cherung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen; Innovation und Modernisierung; Service und Kundennähe/Marketing; Engagement in der Region. Für Persönlichkeiten aus der Politik, der Kommunalpolitik und dem Bankenbereich sind Sonderpreise ausgeschrieben worden. Die Nominierungen müssen schriftlich und kurz begründet bis zum 25. Januar 2005 eingereicht werden. OSKAR-Stiftung, Bundesgeschäftsstelle, Melscher Str. 1, 04299 Leipzig
☎ 0341/86 71 60, Fax: 0341/8 67 16 66
✉ jury@oskarstiftung.de

Brückenprogramm

Die VolkswagenStiftung schreibt ihr „Brückenprogramm zwischen Wissenschaft und Praxis in der Transformation des Sozialstaates“ aus. Mit diesem Programm soll die Abschottung zwischen Karrieremustern aufgelockert werden. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Praktikerrinnen und Praktikern zwischen 30 und 45 Jahren wird die Chance zu einem Wechsel der Arbeitssphäre geboten. Arbeitsgegenstand müssen Probleme der Sozialstaatsreform in Deutschland und im internationalen Rahmen sein. Einsendeschluss ist der 15. März 2004. VolkswagenStiftung, Postfach 810509, 30505 Hannover
☎ 0511/8 38 10
➔ www.volkswagenstiftung.de

Graduierten-Förderpreis

Die Eiselen-Stiftung Ulm schreibt den mit 7500 Euro dotierten Hans Hartwig Ruthenberg-Graduierten-Förderpreis aus. Der Preis wird für Diplom-Arbeiten vergeben, die sich mit Problemen der Ernährungssicherung in Entwicklungsländern beschäftigen. Die Bewertung obliegt einer Jury, der namhafte deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angehören. Einsendeschluss ist der 30. April 2005. Eiselen-Stiftung Ulm, Fürsteneckerstr. 17, 89077 Ulm
☎ 0731/93 51 50, Fax: 0731/9 35 15 29
✉ info@eiselen-stiftung.de
➔ www.eiselen-stiftung.de

— Diverses —

16. Dezember 2004
Festveranstaltung der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V.
Vortrag und Preisverleihung
Kontakt: Christel Hecht, Gesellschaft von Freunden der TU Berlin, ☎ 314-2 37 58, **Ort:** TU-Hauptgebäude, H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, **Zeit:** 17.00 Uhr

19. Januar 2005
TU-Präsident besucht Berliner Gymnasien Physik an der Albert-Einstein-Oberschule
Kontakt: Stefanie Terp, Presse- und Informationsreferat, ☎ 314-2 39 22, ✉ presstelle@tu-berlin.de, Petra Schubert, Studierendenservice, ☎ 314-2 12 51, ➔ www.tu-berlin.de/presse/www-info/2004/www105.htm, **Ort:** Albert-Einstein-Oberschule, Parchimer Allee 109, 12359 Berlin **Zeit:** 9.00 bis 11.00 Uhr

— Gremien —

Akademischer Senat

jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
12. Januar 2005
9. Februar 2005
9. März 2005 Feriensenat
20. April 2005
11. Mai 2005
1. Juni 2005
22. Juni 2005
13. Juli 2005

Kuratorium

Zeit: 9.00 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
15. Dezember 2004

Sprechstunden des Präsidenten im Wintersemester 2004/2005

(nur für Hochschulmitglieder)
Zeit: jeweils 14 bis 15 Uhr
11. Januar 2005
8. Februar 2005
Pro Sprechstundenteilnehmer/in stehen 15 Minuten zur Verfügung. Das Thema muss mindestens eine Woche vorher eingereicht werden.

...Wir werden Ungerechtigkeit nicht von heute auf morgen und nie völlig beseitigen. Wir müssen aber unbeirrbar und unermüdlich dafür arbeiten, dass mehr Gerechtigkeit herrscht ...

Bundespräsident Johannes Rau

Brot für die Welt Postbank Köln
500 500-500
BLZ 370 100 50

ANZEIGE

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE A4 s/w Kopie **2,5!** Cent!

Friedrichshain Prenzlauer Berg
Kopernikusstr. 20 **Kostenienallee 32**
10245 Berlin 10435 Berlin
Tel.: **42 78 00 78** Tel.: **4 48 41 33**
Fax: 4 22 53 45 Fax: 2 38 49 59

Montag bis Sonntag Montag bis Freitag
9 - 18 Uhr 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

— Impressum —

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: presstelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/
Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt)
Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner
Fotos: siehe Hinweise auf den Seiten
WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0
Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, Telefon: (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78, www.unicom-berlin.com
Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19
Auflage: 14 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 19. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

— Alles über Einstein —

Er war das Gehirn des Jahrhunderts und hat unser Weltbild revolutioniert: Albert Einstein. 1879 in Ulm geboren, 1921 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, ab 1933 in den USA lehrend und forschend, 1955 in Princeton gestorben. Zwischen diesen Eckdaten vollzieht sich die bewegte und spannende Biografie eines großen Naturwissenschaftlers, der zugleich als unkonventioneller Mensch und politisch denkender Zeitgenosse im Gedächtnis blieb. Mit der Formel $E = mc^2$ hat Einstein Geschichte geschrieben – aber nicht weniger populär ist das berühmte Foto, auf dem er der ganzen Welt die Zunge zeigt.

Jürgen Neffe, Physiker und Biologe, preisgekrönter GEO-Reporter und Spiegel-Korrespondent in New York, erzählt die Geschichte Einsteins vom Spätzürler zum Himmelstürmer und seiner Epoche – mit vielen Dokumenten und überraschenden Einsichten. Das Buch erscheint erst im neuen Jahr. In der nächsten **TU** intern lesen Sie einen Vorabdruck.

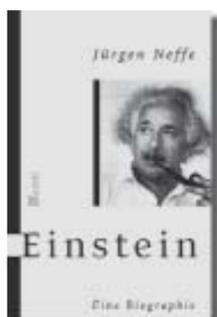
Jürgen Neffe, *Einstein. Eine Biographie* Rowohlt Verlag, Reinbek 2005
ISBN 3-498-04685-3

27. Januar 2004

Einstein – Eine Biographie
Lesung mit Jürgen Neffe

Der Abend beginnt mit einer Rede von Prof. Dr. Günter Abel, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Berlin und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Philosophie. An der TU Berlin wird im September 2005 der Philosophiekongress zum Thema Kreativität stattfinden. Auch hier wird Einstein eine Rolle spielen.
Ort: Lehmanns Fachbuchhandlung, Hardenbergstr. 5, 10623 Berlin
Zeit: 20.15 Uhr
Eintritt: 6 Euro

Hinweis: Auftakt zu einer viertägigen Veranstaltungsreihe „Wissenschaftsstadt Charlottenburg“ der TU Berlin und der Lehmanns Fachbuchhandlung Berlin zum Einsteinjahr und zu „300 Jahre Charlottenburg“ im Jahr 2005
Kontakt: Mathias Renner, Lehmanns Fachbuchhandlung
☎ 6 17 91 10
✉ veranstaltung@lehmanns.de



Mineralien für das ganze Jahr

Einen besonderen Schatz hütet die TU Berlin im Institut für Angewandte Geowissenschaften: eine der fünf bedeutendsten Mineralogischen Sammlungen der Bundesrepublik mit rund 100 000 katalogisierten Stücken, Lehrsammlungen und einem umfangreichen Fundus. Sie existiert seit Gründung der TU-Vorläuferinnen Bergakademie und Gewerbeakademie, blickt also auf eine mehr als 200-jährige Geschichte zurück.



Schwefelkristall – Tenneriffa

Wie bereits seit einigen Jahren hat die Leiterin der Sammlung, Dr. Susanne Herting-Agthe, zusammen mit dem Fotografenmeister des Instituts, Bernd Kleeberg, einen Kalender im Eigenverlag erstellt, der besonders schöne Stücke in Wort und Bild darstellt. Das Dezembermotiv ist auch als Weihnachts- oder neutrale Grußkarte in Deutsch und Englisch erhältlich.

tui

☎ 314-22 54

✉ susanne.herting-agthe@tu-berlin.de

Damit Auschwitz nicht vergessen wird

Medienprojekt zur Wiederausstrahlung der TV-Serie „Holocaust“

Zum 60. Mal jährt sich 2005 die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Arte und der WDR wiederholen zu diesem Anlass im Januar die in der Öffentlichkeit viel diskutierte Fernsehserie „Holocaust“. Studierende des TU-Studiengangs Medienberatung unter Leitung von Professor Dr. Friedrich Knilli bereiten die Ausstrahlung medienpädagogisch vor und nach. Sie kooperieren mit dem Moses Mendelssohn Zentrum in Potsdam, der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg, dem Offenen Kanal Berlin sowie mit der Kopernikus-Oberschule in Berlin-Steglitz.

Erstaunt hatten die Studierenden festgestellt, dass bei der Erstausstrahlung der „Holocaust“-Serie 1979 fast die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung, 48 Prozent, die Leiden der Familie Weiß über vier Folgen verfolgt hatte. Doch schon 20 Jahre später ergab eine repräsentative gesamtdeutsche Befragung Alphons Silbermanns und Manfred Stoffes, dass jeder fünfte Jugendliche nichts mehr mit dem Begriff „Auschwitz“ verbindet.

Mittelpunkt des medienpädagogischen Projektes ist eine Collage aus Hörspiel, Film und Hora-Tänzen durch die Tanzgruppe „Ha'Rimon“, 12- und 13jährige Schülerinnen und Schüler der Kopernikus-Schule. Sie stellten selbst eine Videoaufzeichnung



© privat

Wie Profis durften sich die Jugendlichen am Set in der Voltastraße fühlen

her, die nun im Offenen Kanal ausgestrahlt werden soll. Titel: „Janusz Korczak und die Würde der Kinder“. Ein zweiter Höhepunkt des Projektes ist ein „Holocaust“-Fernsehabend mit Livediskussion am 28. Januar 2005, an dem die Schülerinnen und Schüler vor laufender Kamera den vierten Teil der Serie anschauen und diskutieren, unterstützt von der TU-Historikerin und Medienwissenschaftlerin Dr. Barbara von der Lühe. Auch hier sind die Schülerinnen und Schüler sowohl vor als auch hinter der Kamera als Moderatoren und Techniker tätig. Die dritte Säule bildet eine Internet-Ausstellung, ein so genannter „Kubewald“. Die Kuben enthalten Gegen-

stände und Erinnerungen von Zeitzeugen des Naziregimes, aus dem TU-Zentrum für Antisemitismusforschung sowie aus Museen und Archiven, die die Besucher teilweise herunterladen können. Sie können also etwas mitnehmen aus dem Museum. pp

Termine:

16. und 22. Dezember: Tanzgruppe „Ha'Rimon“, Offener Kanal Berlin.
25., 26., 27., 28. Januar 2005: Ausstrahlung der Serie „Holocaust“, jeweils 20.45 Uhr auf arte.
28. Januar 2005: Öffentlicher Live-Diskussions- und Fernsehabend, 20.30 bis 23 Uhr, Studio des Offenen Kanals Berlin, Voltastraße 5

„Ich träume von Dingen, die es nicht gibt“ – der Fernsehponier Paul Nipkow

Die TU Berlin war und ist ein Ort für kreative und innovative Wissenschaftler und Professoren. Doch auch unter den Studierenden tummeln sich geniale Geister: Paul Nipkow war erst dreißig, als er am 6. Januar 1884 das Patent auf eine Erfindung anmeldete, die unserem Zeitalter den Namen geben sollte. Er fand die Grundidee des Fernsehens – das punktweise Abtasten einer Bildvorlage, die Umwandlung optischer in elektrische Signale und damit die Möglichkeit der Übertragung und Wiedergabe eines Bildes an jeden beliebigen Ort.

Bereits im Gymnasium fiel der 1860 geborene Bäckerssohn Nipkow mit sehr guten Leistungen in Mathematik und Physik auf, die Lehrer bescheinigten dem Primaner ein „geniales technisches Talent“. Nach dem Abitur 1882 zog er voller Wissensdurst nach Berlin. Sein Lebensmotto lehnte sich



© Förster
Nipkows Grab auf dem Friedhof am Bürgerpark

an George B. Shaw an: „Ich träume von Dingen, die es nicht gibt, und frage mich, warum nicht?“ Nipkow studierte gleich an zwei Hochschulen: Physik und Mathematik bei Hermann Helmholtz an der Berliner Universität und Elektrotechnik an der TH bei

Adolf Slaby. Die Frage, ob und wie man bewegte Bilder – ähnlich wie Sprache mittels Telefon – übertragen könnte, ließ ihn bald sein Studium vernachlässigen, elektrotechnische Fachliteratur durchforschen und eine Patentschrift für das „Teleskop“ schreiben. Doch es gab kein kommerzielles Interesse für sein Patent. Der glücklose Erfinder brach das Studium ab, heiratete, gründete eine Familie und entwickelte ab 1885 in einer Firma in Borsigwalde fast 35 Jahre lang Eisenbahn-Signalanlagen. Seine Erfindereidenschaft aber blieb, er beschäftigte sich mit der Idee einer von Muskelkraft getriebenen Flugmaschine, die den Insektenflug zum Vorbild hatte. 1897 und 1898 krönten zwei Patente sein innovatives Bemühen. Als der zum Oberingenieur aufgestiegene Nipkow 1919 in Pension ging, kam es international zu einem hektischen Realisierungswettrennen seiner Fernsehidee.

Ein wichtiges Bauelement für das elektrische Fernsehen war seine „Nipkow-Scheibe“ zur Bildabtastung. Jetzt interessierte sich auch die Presse für den „Vater des Fernsehens“. Auf der 5. Berliner Funkausstellung 1928 stellte der AEG-Ingenieur Dénes von Mihály seinen „Telehor“ – einen verbesserten Fernseher nach der Nipkowtechnik – vor. Dem elektronischen Fernsehen mit der Braunschen Röhre gehörte seit 1937 die Zukunft. Nach 1933 missbrauchten die Nazis Nipkows Namen und Person. Zu seinem 75. Geburtstag erhielt er den Ehrendoktor der Goethe-Universität Frankfurt. Als er am 24. August 1940 starb, inszenierte das Regime ein Staatsbegräbnis mit Fernsehübertragung. Es war das erste Staatsbegräbnis für einen deutschen Ingenieur. Paul Nipkows Grab befindet sich auf dem Pankower Städtischen Friedhof III am Bürgerpark. Hans Christian Förster

Gesucht und gefunden

Biete

Kinderdreirad ohne Schiebbestange, Kinderfahrradsitz für Gepäckständer (ohne Federung, daher nicht für lange Radtouren geeignet), und eine Kinderfahrradsitzhalterung solo. Ca. 10–20 Euro. Bärbel Töpfer
☎ 3 41 33 79, ✉ b.toepfer@imelmann.de

Suche

Politik- u. Kommunikationswissenschaftlerin, 50 J. alt, verheiratet, sucht Tandempartner/in für Englisch und Französisch

(Muttersprachler/in). Ich biete Portugiesisch an. Angela Sonnewald
☎ 30 81 90 49 (bitte abends anrufen)

Verschenke

Schönes Bett/Liege im Holzrahmen 90 x 200 cm, ausziehbar auf 180 x 200 cm, mit 2 dazu passenden Matratzen zu verschenken an Selbstabhöler (Charlottenburg). U. Zirngibl
☎ 314-7 32 35 oder -2 49 31,
✉ Ursel.Zirngibl@TU-Berlin.de

DAS ALLERLETZTE

Unerschütterlich

Versteigerungen haben Hochkonjunktur. Kaum kauft noch jemand ein Weihnachtsgeschenk beim Händler zum regulären Preis. Erst mal seh'n, was ebay hat. Doch wir Zocker aus dem Abendland lassen uns ja nicht träumen, welche Ideen von dort kommen, wo die Sonne aufgeht. Die Chinesen zum Beispiel hatten jetzt die gute Idee, ihre Prime-Time-Werbung im Fernsehen zu versteigern. Dieser Gedanke zeigt wahren kommunistischen Geist. Auf diese Weise hat jeder eine Chance, alle können mitmachen. Und nebenbei wirft die Aktion noch einen ansehnlichen, kapitalistischen Batzen Geld ab. Zum Beispiel erwarb eine Ölfirma kürzlich für moderate 4,3 Millionen Dollar die 15-Sekunden-Werbezeit nach der Wettervorhersage im chinesischen Zentralfernsehen, nach neuesten Zählungen die populärste TV-Show mit 194 Millionen Zuschauern.

Hier spätestens ist der Hinweis angebracht, dass wir auch nicht länger im eigenen Saft schmoren sollten. Diese

erfrischenden Ideen aus dem Reich der Mitte kann man doch gewiss auch bei uns anwenden und sogar noch erweitern. So vieles könnten wir viel sozialer gestalten und trotzdem Geld verdienen. Man könnte Studienplätze versteigern. Damit würde das lästige Streben nach den guten Noten wegfallen und das noch lästigere Bewerben und Auswählen. Das würde zudem nicht nur Kosten sparen, sondern auch noch Geld einbringen. Und es gäbe kaum noch soziale Schranken, die derzeit immer wieder angeprangert werden. Jeder könnte mitmachen. Ganz simpel. Wer zum Schluss am meisten bietet, gewinnt. Genauso könnte man mit Lehrstellen und Arbeitsplätzen vorgehen, die sich ja ebenfalls großer Beliebtheit erfreuen. Auch der Kanzlerjob wäre zur Versteigerung geeignet. Damit könnte man dem ewigen Streit um die K-Frage ein Ende setzen. Also Hut ab, man muss die Chinesen für ihr unerschütterliches Festhalten an den Grundfesten des Kommunismus bewundern. pp

BUCHTIPP

Campusleben zugespitzt

Drei junge Wissenschaftler wollen eine Festschrift zum 60. Geburtstag ihres Professors herausgeben. Im akademischen Leben ein fast normaler Vorgang. Normal auch, dass bei diesem Projekt so einiges schief geht und dass es die Protagonisten einige Nerven kostet. Werner Zillig, selbst habilitierter Hochschuldozent, treibt in seinem Roman „Die Festschrift“ die Unbill des Herausgebertums in der universitären Welt satirisch auf



die Spitze, führt augenzwinkernd ironisierend kleine akademische Schwächen wie Wichtigkeit, Eifersüchteleien und al-

lerlei Begrenztheiten vor. Dass das Ganze an einer theologischen Fakultät angesiedelt ist, spielt für das Wiedererkennen universitären Lebens keine Rolle. Jeder, der dieser Welt nahe steht, wird schmunzelnd den einen oder anderen Kollegen charakterisiert finden, vielleicht auch sich selbst, die eine oder andere Situation neu durchleben und darüber lachen, wo er sie im realen Leben für eine Katastrophe hielt. Der Protagonist lernt im Verlauf der Handlung, dass es auch noch ein Leben neben der Wissenschaft gibt. Der zölibatär lebende Theologe verliebt sich und beginnt, die akademische Welt mit anderen Augen zu betrachten. Ein netter kleiner Roman, der mindestens allen Universitätsmitgliedern Spaß machen wird. pp

Werner Zillig, *Die Festschrift*, Tübingen 2004, Verlag Klöpfer und Meyer, ISBN 3-937667-00-8



© TU-Pressstelle

Das Team der TU-Pressstelle wünscht allen TU-Intern-Leserinnen und -Lesern eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Fallobst

Nach dem Jahr der Technik nun das Einstein-Jahr 2005. Dazu Herr Einstein:

„Es ist schwieriger, eine vorgefasste Meinung zu zertrümmern als ein Atom.“

„Seit die Mathematiker über die Relativitätstheorie hergefallen sind, verstehe ich sie selbst nicht mehr.“

Albert Einstein

Und hier das Wort zur Eröffnung der neuen Unibibliothek:

„Im Anfang war das Wort, dann kam die Bibliothek, und erst danach, also an dritter und letzter Stelle, kommen wir, wir Menschen und die Dinge. Nomina ante res – die Wörter zuerst!“

Stiftsbibliothek in Thomas Hürlimanns „Fräulein Stark“, gefunden von Peter Krzonkalla, ehemaliger Mitarbeiter der Unibibliothek

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Januar. Redaktionsschluss:

3. Januar 2004

Berliner Samenbank GmbH



Lagerung von:

- Samen und Spendersamen
- befruchteten Eizellen (nach IVF)

Telefon (030) 301 88 83 · Kronenstraße 55.58 · 10117 Berlin-Mitte

www.Berliner-Samenbank.de